

Wir lieben das was wir tun und wir lieben Menschen vor allem Kinder.

Pädagogische Konzeption

für die Kindertageseinrichtungen vom
AWO Kreisverband Ebersberg e.V.
individualisiert vom



AWO Kinderhaus Zorneding

Schmiedweg 3b in Zorneding

Telefon 08106 29900

Mail kinderhaus.Zorneding@awo-kv-ebe.de



Stand: 09.10.26

Die Konzeption sowie das Schutzkonzept basieren auf entwicklungspsychologisch und neurowissenschaftlich belegten Erkenntnissen für eine zeitgemäße Pädagogik.

Unsere Aufgabe und Verantwortung ist es, diese in der täglichen Arbeit umzusetzen.



Ergänzende und vertiefende Dokumente:

- Homepage pädagogische Haltungsseite:
<https://awo-kv-ebe.de/kitas/paedagogische-haltung/>
- Rahmenschutzkonzept:
<https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/09/AWO-KV-EBE-Rahmenschutzkonzept.pdf>
- Einrichtungsspezifisches Schutzkonzept
https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/03/KHZO_Schutzkonzept_23.pdf
- Verhaltenskodex für Erwachsene
https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2024/03/04_AWO-KV-EBE_Verhaltenskodex.pdf

Zu Gunsten der leichteren Lesbarkeit wird in der Konzeption das generische Maskulinum verwendet. Angesprochen sind jedoch immer alle Geschlechter. Der Begriff Fachkraft wird stellvertretend für alle pädagogischen Kräfte in der Einrichtung verwendet.

Die rosa hinterlegten Worte finden sich im Glossar näher erklärt.

Inhaltsverzeichnis

1. Vision.....	1
2. Leitbild.....	1
3. Träger.....	2
4. Verbindliche rechtliche Grundlagen.....	3
5. Blickpunkt Haus.....	3
5.1 Lage- und Einzugsgebiet.....	3
5.2 Räumlichkeiten und Außenanlagen.....	3
5.3 Öffnungs- und Schließzeiten.....	5
5.4 Anmeldeverfahren.....	5
5.5 Haus- und Gebührensatzung.....	6
5.6 Gruppenorganisation.....	6
5.7 Tagesablauf.....	7
6. Blickpunkt Team.....	9
6.1 Bildungsbegleiter.....	9
6.2 Struktur der Teamarbeit.....	9
6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen.....	10
6.4 Aufgabenspektrum einer Kita.....	11
7. Blickpunkt Eltern.....	12
7.1 Informationsmöglichkeiten.....	12
7.2 Die 6 Dimensionen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft	13
7.3 Elternbeirat (EB).....	13
8. Blickpunkt Kind.....	14
8.1 Bild vom Kind.....	15
8.2 Eingewöhnung - Ankommen dürfen.....	15
8.3 Spielen.....	17
8.4 gezielte Bildungsaktivitäten.....	18
8.5 Übergangsbegleitung in die Schule.....	20
8.6 Mittagessen und Brotzeit.....	20
8.7 Ruhen, Entspannen und Schlafen.....	22
8.8 Beschwerdeverfahren.....	23
8.9 Basiskompetenzen.....	25
8.10 Themenbezogene Bildungsbereiche.....	27
9. Blickpunkt Pädagogik.....	31
9.1 Bindung.....	31
9.2 Bedürfnisorientierung.....	33
9.3 Übergeordnete Rechte und Partizipation.....	34
9.4 Bildung.....	35
9.5 Spielen = Lernen = Bildung.....	36
9.6 Offene Haltung und Praxis.....	37
9.7 Beobachtung, Beachtung und Dokumentation.....	38
10. Blickpunkt Vernetzung und Kooperation.....	40
11. Blickpunkt Reflexion und Qualitätssicherung.....	40
12. Glossar.....	41

1. Vision

Das Selbstverständnis für eine bedürfnisorientiert und partizipative Pädagogik:

Jeder Elternteil, der sein Kind zu uns in die Kita bringt ist sich dessen bewusst, dass die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder im Mittelpunkt stehen und sich aus dessen heraus der Tag gestaltet.

Jeder Mitarbeitende ist sich dessen bewusst, dass es seine Aufgabe und Verantwortung ist, feinfühlig wie achtsam die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder wahr- und ernst zunehmen und entsprechend daraus die Kinder begleitet und mit ihnen den Tag gestaltet.

Jedes Kind ist mit seinen Bedürfnissen, Interessen und Rechten wahr- und ernst genommen, so dass es ein Gespür, ein Wissen und letztlich diesbezüglich (mehr und mehr) ein selbstverständliches Handeln erlangt.

Jede Führungskraft ist sich darüber bewusst, dass sie ebenso in diesem Sinne ihr Team begleitet, unterstützt und partizipativ führt.

2. Leitbild

Wir sind in unseren Einrichtungen für alle uns anvertrauten Kinder familienunterstützend und -ergänzend tätig. Wir übernehmen für eine definierte Zeit des Tages die Verantwortung, Fürsorge, Betreuung und Bildung der Kinder sowie die Beratung der Eltern. Wir sind Begleiter, Unterstützer, Vertrauens- und Bezugspersonen sowie Vorbild.

Aus der Identifikation mit den Leitbildern der Arbeiterwohlfahrt resultiert unsere Haltung gegenüber den Kindern, den Eltern, dem Team und allen Gästen und Partnern innerhalb und außerhalb unseres Hauses.

Solidarität:

- Wir stehen mit praktischem Handeln füreinander ein und unterstützen uns gegenseitig.
- Der Träger versteht sich als Unterstützer, Begleiter und zuverlässiger Ansprechpartner für seine Kindertagesstätten.

Toleranz:

- Wir sind offen für andere Denk- und Verhaltensweisen.
- Wir achten die individuellen Lebenseinstellungen, gehen wertfrei mit Situationen um und finden gemeinsam mit den Betroffenen die möglichst beste Lösung.

Freiheit:

- Unabhängigkeit bedeutet für uns, bei jeglicher Zusammenarbeit die Hilfe zur größtmöglichen Selbsthilfe anzubieten.
- Wir fördern die Entfaltung individueller Fähigkeiten der Kinder und des Personals.

Gleichheit:

- Wir haben den Anspruch, allen Beteiligten das gleiche Recht sowie die gleiche Chance zur Teilhabe am Geschehen der Kindertagesstätte zu geben.

Gerechtigkeit:

- Wir ermöglichen den Zugang zur Bildung für alle Kinder.
- Wir unterstützen finanziell schwache Familien vorbehaltlos, diskret und unkompliziert.

Der aktive Kinderschutz und die Inklusionⁱ, welche vor allem durch die pädagogischen Schwerpunkte der Bedürfnisorientierung und Partizipation ihren Ausdruck finden, sind der oberste Maßstab für die Ausrichtung jeglichen Denkens und Handelns in der pädagogischen Arbeit.

Dementsprechend leben wir eine achtsame, liebevolle und Grenzen achtende Pädagogik der Vielfalt.



Unsere Aufgabe und Verantwortung für die Begleitung und Unterstützung der Kinder ist es, im Sinne einer gewaltfreien Pädagogik alles zu tun, um dem Motto „Kita als sicherer Ort – wir leben unser Schutzkonzept“ gerecht zu werden.

Siehe auch: Rahmenschutzkonzept und pädagogische Haltungsseite auf der Homepage

3. Träger

Die Arbeiterwohlfahrt ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Verband der freien Wohlfahrtspflege, der bundesweit tätig ist. Ziel der AWO ist es, Hilfesuchenden und benachteiligten Menschen beizustehen und ihre Lebenssituation zu verbessern. Dafür setzt sich die AWO seit über 100 Jahren ein – konsequent und mit Erfolg.

Als Träger von vielfältigen sozialen Dienstleistungen gehört der Kreisverband zu den größten Arbeitgebern im Landkreis Ebersberg. Er ist in der Ambulanten Pflege, der Offenen Behindertenarbeit und im Bereich der Kindertagesstätten mit Kinderhorten, Kindergärten sowie Kinderhäusern und in der Mittagsbetreuung tätig.

Wir stehen für eine vielschichtige pädagogische Begleitung und Unterstützung unserer Mitarbeiter, finanzieren im Zuge dessen umfangreiche Supervisionen, Fort- und Weiterbildungen und haben ein klares Bekenntnis für die bedürfnisorientierte und partizipative Pädagogik.

Der Kinderschutz, wie auch der Teamschutz, stehen damit im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns. In der Praxis bedeutet das, dass wir das Betreuungsangebot an die Personalressourcen vor Ort anpassen.

Sämtliche administrativen Aufgaben, die nicht zwingend in der Kita selbst ihre Erledigung finden müssen, werden zentral von der Geschäftsstelle übernommen. Zugewandte Ansprechpartner für alle Fragen stehen jederzeit zur Verfügung.

4. Verbindliche rechtliche Grundlagen

- Die UN-Kinderrechtskonvention.
- Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) im Sozialgesetzbuch (SGB VIII).
- Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit der Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG).
- Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) für Kinder in Kindertagesstätten (StMAS).
- Die Handreichung zum BEP: Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren (StMAS).
- Die Bildungsleitlinien: Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (StMAS und StMUK).

Trägerspezifische Grundlagen:

- Das Leitbild, die Konzeption und das Schutzkonzept inklusive dem Verhaltenskodex sind die verbindliche Basis für die pädagogische Arbeit.

5. Blickpunkt Haus

5.1 Lage- und Einzugsgebiet

Zorneding liegt im direkten Umland von München im Alpenvorland, an der Grenze der Münchner Schotterebene und dem Ebersberger Forst. Die Stadt entwickelte sich, wie das benachbarte Vaterstetten, vom kleinen Dorf zum begehrten Wohnort, im Einzugsbereich der rund 21 km entfernten Landeshauptstadt. Das Kinderhaus befindet sich im Kern der Gemeinde. Fußläufig erreichbar sind verschiedene Spielplätze im Ort sowie ein Park mit kleinem Weiher.

5.2 Räumlichkeiten und Außenanlagen

Draußen wie drinnen gestalten wir Räume, die Kindern neue Erfahrungen ermöglichen, sie zum Staunen einladen und ihre Selbstwirksamkeit stärken. Diese Haltung zeigt sich in der Gestaltung unserer Räume im Haus und im Garten.

Die Räume der Krippe bieten unterschiedliche Schwerpunkte und Erfahrungsräume. Neben Bewegungsmöglichkeiten stehen ein Ruhebereich mit Büchern sowie eine Kinderküche für erste



Rollenspiele zur Verfügung. Unterschiedliche Materialien zum Bauen sowie Tücher regen die Fantasie und Kreativität an. Ergänzt wird das Angebot durch regelmäßig wechselnde Aktionstische mit kleinen, überschaubaren Impulsen, die die Kinder selbstständig bearbeiten können und die dem Prinzip der Selbsttätigkeit entsprechen. Der Schlafraum kann tagsüber als Bewegungsraum genutzt werden.

Die Räume im Kindergarten bieten unterschiedliche Schwerpunkte und sind thematisch gestaltet, um Selbstbildungsprozesse anzuregen, Interessen aufzugreifen und eigenständiges Lernen zu ermöglichen. Der Bauraum lädt zum Konstruieren und Bauen ein. Im Atelier sammeln Kinder ästhetische Erfahrungen und entwickeln eigene

Ausdrucksformen. Im Küchen- und Rollenspielbereich setzen sie sich spielerisch mit ihrer Lebenswelt auseinander. Ergänzt wird das Raumkonzept durch Rückzugs- und Leseorte in allen Räumen.

Der großzügige Garten des Kindergartens bietet einen großen Sandkasten, einen Wasserspielplatz, Beerensträucher, ein Hochbeet, welches von den Kindern mit gepflegt wird, verschiedene Klettergerüste und eine Nestschaukel.

Der Krippengarten ist mit altersgerechten Spielmaterialien, wie Rutsche, Fahrzeugen und Sandkasten, ausgestattet. Der Garten ermöglicht den jüngeren Kindern einen geschützten Bereich, gleichzeitig besteht die Möglichkeit auch den großen Garten mitzunutzen.

In der Turnhalle gibt es unterschiedliche Bewegungs- und Wahrnehmungsanreize, darunter ein Bällebad, ein Klettergerüst, Turnmatten, weiche Bausteine sowie Materialien wie Fühltafeln und Ringe.



**Bauraum
Kindergarten**



**Atelier
Kindergarten**



**Küche
Kindergarten**



**Küche
Kindergarten**



Turnhalle



**Mensa
Kindergarten**



**Garten
Krippe**



**Garten
Kindergarten**

In der Mensa isst der Kindergarten in Kleingruppen zu Mittag, finden Förderangebote statt oder wird mit den Kindern gekocht.

5.3 Öffnungs- und Schließzeiten

Unsere Einrichtung hat im Kalenderjahr an 30 Tagen für unsere Familien geschlossen. Innerhalb dieser Schließung werden 5 Tage für Teamfortbildungen und -entwicklung genutzt.

Unsere aktuelle Öffnungszeit findet sich auf unserer Homepage. Gemäß des Kinder- und Teamschutzes und der Aufsichtspflicht behalten wir uns vor, bei personellen Engpässen das Betreuungsangebot entsprechend dem noch vorhandenen Teamressourcen anzupassen. Die Maßnahmen werden immer so zügig wie möglich an die Eltern per E-Mail, Telefon oder durch persönliches Ansprechen kommuniziert.

Für die Transparenz der Familien gibt es eine sogenannte „Personalampel“, welche tagesaktuell anzeigt, wie der Personalstand ist.



Siehe auch: Kita-Satzung §10 und Trägerrundschreiben https://awo-kv-ebe.de/wp-content/uploads/2023/03/RS-01-Fachkraftsituation-in-Kitas_12.22.pdf

5.4 Anmeldeverfahren

Die Anmeldung für das jeweilige Kitajahr ab September erfolgt über die Homepage der Gemeinde Zorneding.

Sind nicht genügend freie Plätze vorhanden, wird nach folgenden, mit dem Landratsamt Ebersberg abgestimmten, Kriterien die Auswahl bestimmt:

- Geschwisterkinder
- nach pädagogischen Gesichtspunkten (Alters- und Geschlechtsmischung)

- Kinder, die laut Erfassung durch das Jugendamt einer sozialen Integration bedürfen
- Kinder, deren Sorgeberechtigte (oder alleinerziehend) berufstätig sind, sich in einer beruflichen Bildungsmaßnahme oder Schulausbildung befinden
- Kinder, deren Sorgeberechtigte arbeitslos sind und die Aufnahme von Arbeit nachweislich nur durch die Betreuung in der Kita möglich ist
- Kinder, die zum Ende des Betreuungsjahres die Schulpflicht erreichen oder im vorletzten Kita-Jahr sind (dazu zählen auch von der Schule zurückgestellte Kinder bzw. für den Hort Kinder der 1. und 2. Klasse)
- Ortsnähe zur Kita

5.5 Haus- und Gebührensatzung

Beide Schriften werden im Zuge des Aufnahmeverfahrens an die Sorgeberechtigten ausgehändigt. Hier finden sich wichtige Regelungen zu den Themen gesetzliche Grundlagen, Aufnahme und Anmeldung, Öffnungszeiten, Buchungsverfahren, Haftung, Umgang mit Krankheiten, Verpflegung, Kündigung des Betreuungsverhältnisses sowie die Gebührengroundsätze.

5.6 Gruppenorganisation

In unserem Haus finden sich zwei Krippengruppen mit je 12 Plätzen sowie zwei Kindergartengruppen. Eine Gruppe umfasst 25 Kinder als Regelgruppe, in der zweiten Gruppe werden 15 Kinder betreut, davon können bis zu fünf Kinder mit erhöhtem Förder- und Unterstützungsbedarf aufgenommen werden.

Im Kindergarten beginnen die Kinder ihren Tag in festen Nestgruppen, in denen sie morgens ankommen. Nach dem Morgenkreis öffnet sich der Kindergarten und die Kinder können die verschiedenen Spielbereiche entsprechend ihrer Interessen und Bedürfnisse nutzen. So entsteht ein strukturierter Rahmen mit verlässlichen Ankerpunkten und gleichzeitig viel Raum für selbstbestimmtes Spielen.

In der Krippe wird überwiegend gruppenübergreifend gearbeitet. Diese flexible Struktur ermöglicht es den pädagogischen Fachkräften, gezielt auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder in unterschiedlichen Entwicklungsphasen einzugehen und passende Angebote zu gestalten. Die Öffnung der Gruppenbereiche erfolgt dabei stets orientiert an den Bedürfnissen der Kinder und wird sensibel an deren Sicherheit, Entwicklung und Tagesform angepasst.

Außerdem können die Kinder auch bereichsübergreifend die Gruppen besuchen, so können beispielsweise Kindergartenkinder die Krippe besuchen oder Krippenkinder im Kindergarten spielen. Dies geschieht immer in Absprache mit der jeweiligen Gruppe mit Blick auf die individuelle Tagessituation.

Es besteht die Möglichkeit für Kinder mit einem erhöhten Förder- und Unterstützungsbedarf einen sogenannten Integrationsplatz zu beantragen. Diese Kinder belegen im Kindergarten jeweils drei und in der Krippe zwei Plätze, so dass sich die Anzahl der Kinder in der jeweiligen Gruppe entsprechend reduziert. Unterstützt wird das Team von einem sozial- oder heilpädagogischen Fachdienst, der wöchentlich jedem Integrationskind zusätzliche Unterstützung anbietet.

5.7 Tagesablauf

Krippe

7:30 – 8:45 Uhr	Wir starten gemeinsam in den Tag, die Kinder verabschieden sich und kommen behutsam bei den pädagogischen Fachkräften an.
	Spielen, entdecken, lernen, Sein dürfen ... im Haus und im Garten. Die Fachkräfte bieten Angebote an und geben Impulse. Es findet ein freiwilliger Morgenkreis statt mit gemeinsamen Singen, Tanzen und wechselnden Themen.
	Gleitende Brotzeit im Gruppenraum. Die Kinder essen die von zuhause mitgebrachte Brotzeit. Wasser wird von der Einrichtung gestellt. Zusätzlich wird Obst aus dem „Magischen Obstkorb“ aufgeschnitten angeboten.
11:15 Uhr	Gemeinsames Mittagessen in der Gruppe. Die Lieferung des Mittagessens erfolgt über einen Caterer oder kann von zuhause mitgebracht und aufgewärmt werden.
12:00 Uhr	Ruhezeit – die Kinder halten Mittagsschlaf, ruhen sich aus oder nehmen an ruhigen Angeboten wie Bilderbuchbetrachtungen oder Kneten teil. Die großen Kinder dürfen in der Mittagszeit den Kindergarten besuchen.
Nach dem Mittags-schlaf	Spielen, entdecken, lernen, Sein dürfen ... im Haus und im Garten. Die Fachkräfte bieten Angebote an und geben Impulse.
15:00 – 16:00 Uhr	Gemeinsames Spielen mit den Kindergartenkindern in der vertrauten Umgebung. Verabschiedung aus der Kita.

Kindergarten

07:30 – 08:45 Uhr	Bringzeit - Wir starten gemeinsam in den Tag, die Kinder verabschieden sich und kommen behutsam bei den pädagogischen Fachkräften an.
08:45 Uhr	Alterskreise – Die Kinder können an altershomogenen Kreisen teilnehmen, die den Bedürfnissen der jeweiligen Altersgruppe entsprechen und über den Tag informieren.
Nach dem Morgenkreis	Spielen, entdecken, lernen, Sein dürfen ... im Haus und im Garten. Die Fachkräfte bieten Angebote an und geben Impulse.
	Gleitende Brotzeit in unserer „Küche“. Jedes Kind entscheidet selbst wann es Brotzeit machen möchte. Die Kinder essen die von zuhause mitgebrachte Brotzeit. Wasser wird von der Einrichtung gestellt. Außerdem wird Obst aus dem „Magischen Obstkorb“ aufgeschnitten angeboten.
	Individuelle Förderangebote, Vorkurs Deutsch und Vorschule.
11:30– 13:00 Uhr	Mittagessen in festen Kleingruppen. Die Lieferung des Mittagessens erfolgt über einen Caterer oder kann von zuhause mitgebracht und aufgewärmt werden.
Nach dem Mittagessen	Ruhezeit in den Kleingruppen – je nach Bedarf mit Ausruhen bei einer Geschichte, ruhigem Spiel oder Angeboten wie Bilderbuchbetrachtungen.
13:00 – 15:00 Uhr	Spielen, entdecken, lernen, Sein dürfen ... im Haus und im Garten. Die Fachkräfte bieten Angebote an und geben Impulse.
15:00 – 16:00 Uhr	Gemeinsames Spielen mit den Krippenkindern in der Krippe oder der Turnhalle. Verabschiedung aus der Kita.

Der Tagesablauf wird regelmäßig gemäß den Bedürfnissen der Kinder und der tagesaktuellen Gegebenheiten überprüft, angepasst und optimiert.

Siehe für konkrete Ausführungen Punkt 7: Blickpunkt Kind

6. Blickpunkt Team

Unsere Einrichtung ist innerhalb der gesetzlichen und damit refinanzierten Möglichkeiten und den vorherrschenden Bedingungen auf dem Fachkraftmarkt möglichst optimal mit pädagogischen Kräften ausgestattet.

Der Träger legt großen Wert auf Ausbildung und finanziert zusätzliche Stellen für Auszubildende im pädagogischen Bereich sowie für ein freiwilliges soziales Jahr. Hierunter zählen auch Stellen für Quereinsteiger, welche berufsbegleitend die Weiterqualifizierung zur pädagogischen Ergänzungskraft machen.

Außerdem übernimmt eine Küchenkraft hauswirtschaftliche Tätigkeiten und unterstützt die Begleitung der Kinder in den Essensphasen.

6.1 Bildungsbegleiter

Wir haben uns in unserem pädagogischen Selbstverständnis bewusst für den Begriff Bildungsbegleiter entschieden und nicht für die übliche Bezeichnung des Erziehers. Im zeitgemäßen, pädagogischen Verständnis brauchen Kinder kein „hinerziehen“ von Fähigkeiten, sondern eine aktive, liebevolle wie achtsame Begleitung, um ihre inne liegenden Interessen und Fähigkeiten zu entwickeln.

Dementsprechend sind Bildungsbegleiter Fachkräfte, die den Selbstbildungsprozess des Kindes bestmöglich begleiten.

Unser Team zeichnet sich durch Diversität und unterschiedlichen Professionen aus.

Wir wollen und brauchen Menschen in unserem Haus, die

- ihren Beruf mit Herz, Leidenschaft und Optimismus ausfüllen.
- sich feinfühlig auf die Bedürfnisse der Kinder einlassen.
- die Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern selbstverständlich leben.
- den Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor gewaltvollen Handlungen begrüßen und selbstverständlich leben.
- konstruktiv die Teamarbeit bereichern.
- aktiv sich und die pädagogische Arbeit voranbringen wollen.
- Fehler zulassen, ansprechen und eine Verbesserung daraus erwirken.

*Siehe auch Film "Bildungsbegleiter*innen beim AWO Kreisverband Ebersberg e.V." auf der pädagogischen Haltungsseite.*

6.2 Struktur der Teamarbeit

Das pädagogische Personal verfügt je nach Bedarf und Anspruch laut Stellenbeschreibung über eine im Dienstplan festgeschriebene Verfügungszeit. In dieser finden Tätigkeiten wie Vor- und Nachbereitung der Arbeit, Vorbereitung und Durchführung von Kooperationsgesprächen, Dokumentationen, Teambesprechungen und Vernetzungen mit anderen sozialen Institutionen statt.

Die Verfügungszeit ist mitunter die Basis für eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit, welche auch in personellen Krisenzeiten einen Rahmen braucht.

6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen

Unseren hohen Anspruch an die Qualität unserer pädagogischen Arbeit und deren stetige Weiterentwicklung sichern wir mitunter durch

- beständige Reflexion des eigenen Denkens und Handelns sowie der pädagogischen Abläufe und Situationen mit Kindern,
- Biografiearbeit,
- Supervision und Coaching und
- die Aneignung von wissenschaftlich fundiertem Fachwissen innerhalb der zur Verfügung stehenden Besprechungszeiten und Teamfortbildungstagen.

Der Träger unterstützt diesen Prozess vielfältig und konsequent, mitunter durch

- praxisunterstützende Stabsstellen: Ausbildung, Inklusion, Prozessbegleitung Bedürfnisorientierung und gewaltfreie Pädagogik mit Schwerpunkt Partizipation,
- fachlich fundierte Leitertagungen,
- Beteiligung der Mitarbeiter an der (Haltungs-)Entwicklung des Kreisverbandes durch Arbeitskreise,
- regelmäßige Führungsgespräche und
- Finanzierung von Weiterbildungen, Supervision und Coaching.



Der arbeitsrechtlich verbindliche Verhaltenskodex verpflichtet uns, jegliche Form von Gewalt nach bestem Wissen und Gewissen zu vermeiden. Passieren dennoch gewaltvolle Handlungen dem Mitarbeiter selbst oder einem Kollegen, gilt die Verpflichtung, diese im Rahmen der Betroffenen und innerhalb des Teams zu thematisieren und Lösungen zu finden, die dem Grundsatz „Kita als sicherer Ort – wir leben unser Schutzkonzept“ gerecht werden.

Siehe auch: Verhaltenskodex für Erwachsene, Rahmenschutzkonzept und Einrichtungsspezifisches Schutzkonzept

Außerdem erhält jeder Mitarbeiter regelmäßige Schulungen in der Ersten Hilfe am Kind. Zusätzlich gibt es in der Einrichtung einen geschulten Sicherheitsbeauftragten.

6.4 Aufgabenspektrum einer Kita

1. Arbeit mit dem Kind

Pädagogik, Zuwendung, Zuhören, Gespräche, Unterstützung und Begleitung im Alltag und in der Entwicklung, Beobachtung, Planung, Umsetzung, Reflexion, Feste, Dokumentation, Projekte, Aktionen, Exkursionen ...

2. Teamentwicklung und -führung

Gespräche, Dokumentation, Mediation, Supervision, Reflexion, Planung, Entwicklung, Besprechungen, ...

3. Pädagogische Weiterentwicklung

Fortbildungen, Teamtage, Arbeitskreise, Reflexion, Anleitungsqualifizierung, Leitungsweiterbildungen, Leitungspatenschaften, ...

4. Krisenbewältigung

Bei personellen Engpässe durch Schwangerschaften und Krankheiten, Schicksale, menschlichen Unzulänglichkeiten, ...

5. Einhaltung von Gesetzen

BayKiBiG, BEP, SGB VIII, KJHG, JuSchG, Aufsichtspflicht, HACCP, IfSG, Brandschutzkonzepte und -übungen, Sicherheitsbegehungen, Gefährdungsbeurteilung, ...

6. Verwaltung/ Organisation

Dokumentationen, Einkauf, Anfragen, Abrechnungen, Anmeldungen, Ummeldungen, Checklisten, Mittagessen, Wäsche, Reinigungskräfte, ...

7. Vernetzung

Gemeinde, Kitas, Schule, Landratsamt, Jugendamt, Bezirk Oberbayern, Fachdienste, Therapeuten, ...

8. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (6 Dimensionen) mit den Eltern ist eine tragende Säule für eine erfolgreiche Kita zum Wohle des Kindes.



7. Blickpunkt Eltern

Die Eltern sind der wichtigste Bindungsanker für ihr Kind. Je jünger ein Kind ist, desto mehr braucht es diesen „Anker“, um Beziehungen zu anderen Menschen aufbauen zu können.

Ebenso ist wissenschaftlich belegt, dass der eindeutig stärkste Einfluss auf den Entwicklungsverlauf des Kindes aus der Familie kommt.

Das macht deutlich wie elementar die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung ist, damit diese zum Wohl des Kindes zusammenwirken können und die Einrichtung eine ganzheitliche Erweiterung des Lebensraumes für das Kind wird.

Der Lebensraum Familie kann wertvolle Informationen über den Gemütszustand des Kindes beinhalten. Gleichzeitig erlebt es in der Kita einen neuen Kosmos an Möglichkeiten, Erfahrungen sowie Selbst- und Mitbestimmungsrechten, die sich wiederum auf das Familienleben auswirken können.

Grundlage für eine gelingende Zusammenarbeit ist Offenheit, Transparenz, Respekt und vor allem Vertrauen auf beiden Seiten.

7.1 Informationsmöglichkeiten

Mindestens einmal jährlich besteht die Möglichkeit für ein Entwicklungsgespräch, in dem der Entwicklungsstand des Kindes im Mittelpunkt steht. Darüber hinaus sind bei Bedarf weitere Gespräche möglich.

Kurze Anliegen können beim täglichen Bringen und Abholen des Kindes besprochen werden.

Verschiedene Elternabende wie Infoveranstaltungen für neue Eltern, die Elternbeiratswahl sowie gruppeninterne und themenbezogene Abende werden fest und/ oder nach Bedarf organisiert.

Weitere Informationsmöglichkeiten in unserem Haus sind:

- Die Gruppenpinnwände, an denen Sie bereichsinterne Informationen über das Tagesgeschehen erhalten.
- Die Informationspinnwand im Eingangsbereich, an der Sie über hausübergreifende Themen informiert werden.

- Elternnachrichten.de, über das Sie Elternbriefe und wichtige Informationen direkt per E-Mail erhalten.

7.2 Die 6 Dimensionen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

1. Begleitung von Übergängen

Im Vordergrund steht ein intensiver persönlicher Kontakt, z.B. Einzelgespräche, Schnuppertage, Besuche in der Kita, Einführungselternabende, Informationsveranstaltungen, ...

2. Information und Austausch

Tür- und Angelgespräche, Entwicklungsgespräche, Elternbriefe, Konzeptionen, Dokumentationen und Aushänge, ...

3. Stärkung der Erziehungskompetenz

Individuelle Angebote/ Materialien für die Familie, Einzelgespräche, immer mit dem Ziel, zum Wohle des Kindes möglichst eine gemeinsame Linie zu finden, ...

4. Beratung, Vermittlung von Fachdiensten

Vermittlung von Hilfen, Beratungen, Gespür für die Situation der Familie entwickeln, zwischen den Zeilen lesen, systemischer Blick, ...

5. Mitarbeit Eltern

Hospitation, Mitwirkung der Eltern bei Gruppenaktivitäten, Begleitung bei Exkursionen, Mitgestaltung bei Festen, Aufräumtage, ...

6. Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung

Mitwirkung bei der Fortschreibung der Konzeption, Beteiligung bei der Elternbefragung, Einbringen von Ideen, konstruktive Kritik,

Mitwirkung im Elternbeirat, ...



7.3 Elternbeirat (EB)

Der Elternbeirat ist innerhalb des Gesamtgefüges der Einrichtung ein Teilbereich aus der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

Er nimmt eine wichtige ehrenamtliche Rolle mit Rechten, Pflichten und Grenzen innerhalb der Einrichtung ein.

Es werden jedes Jahr zwei bis maximal zehn Beiräte für das ganze Haus gewählt. Es wird auf eine ausgewogene Aufstellung der Kandidaten aus allen Bereichen geachtet.

Durch die Satzung der Kindertagesstätte ist festgelegt, dass die Wahl und Geschäftsordnung des Elternbeirates nach Maßgabe der „Anweisung über die Bildung und den Geschäftsgang der Elternbeiräte in den Kindertageseinrichtungen des AWO Kreisverbandes Ebersberg e.V.“ geregelt wird.

Aufgaben eines Elternbeirates im Überblick:

- Bindeglied/ Vermittler zwischen den Eltern und dem Kita-Team ist die *wichtigste* EB Aufgabe.

Ziel 1: Zum Wohle des Kindes

Ziel 2: Mit Blick auf das Gesamthaus

- Der EB wird nach Möglichkeit von der Leitung oder dem Träger *informiert* und *angehört*, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden. Der EB nimmt dabei eine *beratende* Funktion ein. Die letztendliche Entscheidung obliegt immer der Leitung bzw. dem Träger.
- Der EB erhält einen erweiterten, teils vertraulichen Einblick in die täglichen Begebenheiten der Kita. Grundvoraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist das Vertrauen in Entscheidungen der Einrichtung.
- Der EB liest die jährlich aktualisierte Konzeption im Internet und gibt Rückmeldung zur inhaltlichen Verständlichkeit.
- Der EB unterstützt bei Festen und Aktionen (Tag der offenen Tür ...), der Umsetzung von selbstständigen Aktionen (Elternausflüge ...), der Pressearbeit, der Beratung der Eltern auf Augenhöhe, der Wertschätzung und Stärkung des Teams, der Einbringung von persönlichen Talenten, ...

8. Blickpunkt Kind

Das Kind steht in unserer Einrichtung immer
im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns.

Dieser Grundsatz findet sich in jeder pädagogischen Konzeption wieder. Es ist unsere Verantwortung und Aufgabe, dass dieser konsequent umgesetzt wird, damit er gerechtfertigt ist, der Wirklichkeit entspricht, gelebt wird und NICHT eine leere Floskel bleibt.

Tragend für jegliche Entscheidungen sind die individuellen Belange des Kindes und damit verbunden die aktuellen Erkenntnisse aus der *Entwicklungspsychologie*ⁱⁱ und *Neurowissenschaft*ⁱⁱⁱ.

Alles was große Menschen tun oder nicht tun,
wie sie etwas tun oder wie sie es nicht tun,
wie sie etwas sagen oder nicht sagen
hat eine nachhaltige Wirkung
auf das gesamte Leben von kleinen Menschen.

In der Arbeit mit kleinen Menschen ist die Verantwortung der Erwachsenen auf der höchsten Ebene, sich und sein Tun beständig zu reflektieren und anzupassen, um einer zeitgemäßen Pädagogik gerecht zu werden.

8.1 Bild vom Kind

Kinder kommen mit einem unglaublichen Übermaß an Potenzialen auf die Welt. Diese Potenziale entfalten sich, wenn Erwachsene den Kindern das Vertrauen schenken, dass sie alles mitbringen was sie brauchen und mit ihnen in tiefer Verbundenheit das Leben spielerisch entdecken.

Entscheidend für ein gelingendes Leben ist die Haltung des Vertrauens in das Kind und der Verbundenheit mit dem Kind.

Kinder

- brauchen Liebe, Geborgenheit und Verlässlichkeit.
- unterscheiden sich durch ihre Persönlichkeit und Individualität.
- sind von Natur aus neugierig, haben Wissensdurst, Lerneifer und einen Schatz an Fähigkeiten.
- nehmen eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lern- und Entwicklungsprozessen ein.
- sind auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit angelegt.
- haben ein Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht.

„Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts.“

Friedrich Fröbel

8.2 Eingewöhnung - Ankommen dürfen

Die Basis für das Wohlbefinden und damit für eine gelingende wie gute Entwicklung des Kindes liegt in einem stabilen Beziehungsaufbau zwischen dem Kind, der Familie und dem pädagogischen Personal. Daher ist es elementar, dass wir größten Wert auf eine an den individuellen Bedürfnissen des Kindes ausgerichtete Eingewöhnungszeit legen.

Beziehungsarbeit ist Bildungsarbeit

Vor der Eingewöhnung nehmen wir uns Zeit, die Kinder und Familien gut kennenzulernen und den Start gemeinsam vorzubereiten. Uns ist wichtig, dass Vertrauen entstehen kann und alle Beteiligten wissen, was sie in der Eingewöhnung erwartet.

Dazu gehören:

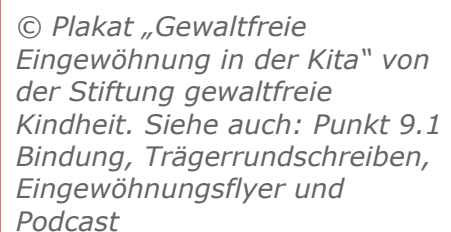
- Ein Anmelde- und Aufnahmegespräch als erster persönlicher Kontakt zwischen Familie und Einrichtung.
- Ein Eingewöhnungsfragebogen, der uns Einblick in die Bedürfnisse, Gewohnheiten und Besonderheiten des Kindes und der Familie gibt.
- Ein Persönliches Aufnahmegespräch mit den Fachkräften der jeweiligen Gruppe. In diesem ist Zeit für Fragen, und individuellen Austausch.
- Eine Elterninformationsveranstaltung, in der wir den Ablauf der

Schnuppertage, bei denen Kinder und Familien erste Eindrücke sammeln können.

Nach und nach überschneiden sich die Zeiten der eingewöhnenden Familien. Dadurch entstehen erste Begegnungen zwischen den Begleitpersonen. Sie erleben die Eingewöhnungszeit nicht allein, sondern haben die Möglichkeit, sich mit anderen Familien auszutauschen, ähnliche Erfahrungen zu teilen und sich besonders in den ersten Abschiedssituationen gegenseitig zu unterstützen. Gleichzeitig entstehen erste Kontakte innerhalb der Elternschaft.

Dabei verstehen wir Eingewöhnung als gemeinsamen Prozess, in dem die Perspektiven und Bedürfnisse des Kindes, der Begleitperson, der bestehenden Gruppe und der pädagogischen Fachkräfte berücksichtigt werden.

Die Fachkräfte sehen sich als Leuchtturm in der Eingewöhnung, sie begleiten die Eingewöhnung eng im Alltag, geben Orientierung und bauen Beziehung auf. Gleichzeitig bleibt der Prozess offen und richtet sich nach dem Kind und seiner individuellen Geschwindigkeit.



8.3 Spielen

Das Spielen und Lernen sind untrennbar miteinander verbunden. Je mehr Möglichkeiten und Freiräume die Kinder für ihre individuelle Welt des Entdeckens und Erforschens im Spiel bekommen, desto rasanter lernen und entwickeln sie sich. Damit hat das Spiel in unserem Tagesablauf höchste Priorität. Wir begleiten und unterstützen diese Phasen und gehen dabei in Interaktion^{iv} sowie Ko-Konstruktion^v mit den Kindern.

Spielend den Tag zu erleben, bedeutet auch aktiv in alltägliche Handlungen, wie das Einräumen der Spülmaschine, mit eingebunden zu sein.

Für all das braucht es Zeit. Zeit, um im Spiel sich, die Menschen, Räume und Materialien zu entdecken ... zu kuscheln, traurig oder wütend sein zu dürfen, zu lachen, zu staunen.

Das Spielen vor straffen Zeitplänen zu schützen, bedeutet die Kinder in IHREM SEIN zu beachten und zu begleiten.

Die Freispielzeit ist ein zentraler Bestandteil unseres pädagogischen Alltags. Die Kinder entscheiden selbst, wo, mit wem, wie lange und womit sie spielen, ob allein, zu zweit oder in Kleingruppen.

Nach dem Ankommen in den Nestgruppen und den Morgenkreisen öffnet sich unsere Einrichtung täglich für das freie Spiel. Parallel gibt es gezielte Angebote für die Kinder, an denen sie teilnehmen können, teilweise sind diese offen für alle Kinder, teilweise gezielt für bestimmte Kindergruppen oder auch einzelne Kinder.

- Wenn ein Kind spielt, ist es ganz bei sich. Es folgt seinem Interesse, probiert aus, scheitert, versucht es neu. Wir schaffen den Rahmen dafür indem wir den Raum und das Material so gestalten, dass die Kinder diese eigenständig nutzen können, bleiben gleichzeitig präsent und ansprechbar für die Kinder. Wir sehen uns in der Rolle der Lernbegleiter, wir greifen die Themen und Impulse der Kinder auf und geben geeignete Anregung und Unterstützung, ohne den Kindern den Prozess vorzugeben. Das Spiel ist dabei immer auch Ausdruck von Bedürfnissen, die Fachkräfte beobachten genau, nehmen diese Signale der Kinder wahr und antworten darauf bei Bedarf mit Begleitung. Im Spiel lernen Kinder außerdem miteinander. Sie streiten und vertragen sich, handeln aus, trösten und werden getröstet. Sie erleben, dass ihre Idee zählt und dass die Idee des anderen zählt. Dabei lassen wir Raum für Konflikte, ohne die Kinder damit alleine zu lassen.

Für die Jüngsten in der Krippe ist das Spiel vor allem Erkundung mit allen Sinnen. Der eigene Körper, ein Tuch, ein Klang, ein anderes Kind, alles ist interessant und wird erprobt. Dabei brauchen Krippenkinder zum einen die Freiheit, selbst zu erkunden und zum anderen das sichere Gefühl, dass jemand da ist. Unsere Fachkräfte sind nah, feinfühlig und verlässlich, sie ko-regulieren, begleiten Konflikte und halten den Rahmen, damit das freie Spiel möglich wird.

Im Kindergarten wird das Spiel komplexer. Kinder verfolgen eigene Ideen über Tage und Wochen hinweg, schließen sich zusammen, verhandeln und planen. Aus dem Freispiel entstehen so immer wieder kleinere und größere Projekte, die von den Kindern selbst entwickelt und von den Fachkräften begleitet werden. Die Räume, Materialien und die Begleitung durch die Fachkräfte sind so gestaltet, dass alle Kinder darin ihren Platz finden. Hierbei ist es uns wichtig, den Kindern auch Raum und Zeit ohne die direkte Beobachtung der Fachkräfte zu ermöglichen, ohne sie alleine zu lassen.

Die Kinder können aus einer Vielzahl von anregend gestalteter Räume wählen:

- dem Bauraum
- dem Atelier für kreatives Gestalten und ästhetische Erfahrungen
- dem Küchen- und Rollenspielbereich
- es gibt Rückzugsorte und Lesebereiche in jedem Raum
- der Turnhalle, die sowohl begleitet besucht werden darf als auch von den älteren Kindern alleine genutzt werden kann
- unserem Garten, der zu jeder Jahreszeit zum Entdecken einlädt

Siehe auch 9.5 Spielen - Lernen - Bildung

8.4 gezielte Bildungsaktivitäten

"Ein Bildungsangebot ist nicht nur eine reine Wissensvermittlung, sondern ein Erfahrungsraum, der durch **Interaktion** und selbstständiges Entdecken gestaltet wird."

Christel van Dieken, unveröffentlicht, Waterkant Academy Hamburg

Fachkräfte haben neben der aktiven Begleitung und Unterstützung der Kinder im Alltag ebenso die Aufgabe Impulse zu setzen und herausfordernde Aufgaben zu stellen. Sei es um den Horizont der Kinder sowie die Erfahrungen über die Vielfältigkeit der Welt beständig zu erweitern oder das soziale Zusammenleben zu stärken.

Entscheidend dabei ist, dass die Freiwilligkeit der Kinder im Vordergrund steht. Es gilt immer verantwortungsvoll zu prüfen, ob das unterbrechen von intensiven Spielphasen notwendig sowie gerechtfertigt ist.

Idealerweise fügen sich die vom Erwachsenen ausgehenden Bildungsaktivitäten in den alltäglichen Spielfluss der Kinder mit ein und haben einen direkten Bezug zu deren aktuellen Interessen.

Projekte im Kindergarten entstehen im Freispiel durch Beobachtung der Interessen der Kinder oder Impulse der Fachkräfte kleinere und größere Projekte. Beispielsweise führte ein Impuls einer Fachkräfte (Hausbau aus Eierkartons in der Bauwerkstatt) zu großem Interesse der Kinder.

Anfangs wurden wenige Materialien bereitgestellt, die im Verlauf durch Beiträge der Kinder und Familien ergänzt wurden. Im Prozess wurden verschiedene Bauweisen erprobt. Es entstanden Baustellenschilder und gemeinsame Absprachen zum Bau. Ein Zusammenbruch des Bauwerks wurde zum Anlass genommen, neue Lösungen zu entwickeln (z.B. Stabilisierung mit Holzleisten, Veränderung des Daches).

Weiter wird an Tagen, an denen auf unserem Speiseplan Gerichte stehen, die den Kindergartenkindern nicht schmecken, wird das Mittagessen abbestellt und selbst gekocht. Die Kinder entscheiden mit, entwickeln Alternativen und überlegen gemeinsam, was eingekauft werden muss. Anschließend gehen Kleingruppen einkaufen und bereiten die Speisen gemeinsam zu.

Außerdem gibt es Exkursionen wie den Besuch des Biohofs Lenz, um beispielsweise einen Tannenbaum für die Weihnachtszeit zu holen.

Mit dem Vorkurs Deutsch erfolgt zusätzlich eine alltagsnahe und spielerische sprachliche Förderung in Kleingruppen. Im Mittelpunkt steht die Erweiterung sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten sowie die Freude am Sprechen, Erzählen und Mitgestalten.

Dazu werden unterschiedliche Zugänge genutzt:

- dialogische Bilderbuchbetrachtungen, in denen Kinder zum Sprechen, Erzählen und Mitdenken angeregt werden
- Reime und Sprachspiele, die Sprachrhythmus, Lautbildung und Wortschatz erweitern
- Legegeschichten, die Sprache, Handlung und visuelle Unterstützung verbinden
- Theater- und Rollenspiele, in denen Sprache im sozialen Miteinander aktiv angewendet wird
- Die Angebote orientieren sich an den individuellen Sprachständen der Kinder und werden spielerisch in den Alltag integriert.

In der Krippe wird mitunter ein kindgerechtes Yoga zur Entspannung und zur Förderung der Körperwahrnehmung angeboten. Diese werden spielerisch gestaltet und beinhalten einfache Bewegungsabläufe, Atemübungen und Ruhephasen.

Bei den Spaziergängen mit unseren Krippenwägen erkunden die Kinder ihre nähere Umgebung und sammeln vielfältige Natur- und Alltagserfahrungen.

Dabei wird das soziale Umfeld vor Ort wahrgenommen und es werden

- heimische Tiere, Baustellen und Traktoren beobachtet.
- örtliche Spielplätze besucht.
- gemeinsame Einkäufe für pädagogische Angebote getätigt.

8.5 Übergangsbegleitung in die Schule

Der Übergang in die Schule ist nach der Geburt und dem Eintritt in die Kita eine weitere bedeutende **Transition**^{vi} im Leben eines Kindes. Wie alle Transitionsphasen ist auch diese Phase eine besonders sensible Zeit für das Kind. Kita und Schule kooperieren und begleiten das Kind und seine Familie bei der aktiven Bewältigung des Übergangs. Jeder Übergang ist so individuell, wie die Einzigartigkeit des Kindes und seiner Familie.

Positive Erfahrungen bei herausfordernden Situationen und Übergängen stärken das Kind für zukünftige Bewältigungen im Leben und machen es **resilient**.

Neben den individuellen Unterstützungsmaßnahmen haben wir feste Aktivitäten und Rituale:

Die Vorschulkinder treffen sich täglich zum gemeinsamen Morgenkreis sowie wöchentlich in festen Kleingruppenangeboten. In diesen Situationen werden gezielt Schulvorläuferkompetenzen gestärkt, die für einen gelingenden Übergang in die Schule bedeutsam sind. Die Inhalte orientieren sich an den Interessen und Entwicklungsständen der Kinder.

Das Abschlussfest der Vorschulkinder ist ein Beteiligungsprojekt der Kinder und findet in den Nachmittagsstunden statt. Die Planung und Gestaltung basiert auf den Ideen und Wünschen der Gruppe.

Der jährliche Vorschul Ausflug richtet sich nach den Themen und Interessen der Kinder und kann beispielsweise in das Deutsche Museum führen oder andere Orte außerhalb der Einrichtung einbeziehen.

Im Rahmen der Kooperation mit der Grundschule bekommen wir Besuch von Lehrern. Außerdem werden die Kinder eingeladen, eine Unterrichtsstunde sowie die Pause in einer zweiten Klasse mitzuerleben. Zusätzlich nehmen die pädagogischen Fachkräfte an Elternabenden und Kooperationstreffen der Schule teil, um den Übergang gemeinsam zu gestalten.

8.6 Mittagessen und Brotzeit

Ernährung ist ein wesentlicher Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Die Erfahrungen in der Kindheit bestimmen nachhaltig für das weitere Leben die Empfindungen zum eigenen Körper und das gesunde oder eben ungesunde Verhältnis zum Essen. Die Mahlzeiten stellen daher einen weitaus größeren Faktor als nur die reine Nahrungsaufnahme dar.

Übergeordnetes Schutzrecht der Kinder: Kein Essenszwang.

Die Mahlzeiten in unserem Haus sollen die Kinder an eine gesunde Ernährungsweise heranführen und vor allem ein genussvolles Gemeinschaftserlebnis sein.

Durch die Möglichkeit der gleitenden Brotzeit in beiden Bereichen lernen die Kinder einen verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Körper, indem sie auf dessen Signale hören. Die Kinder entscheiden, wann, was und wie viel sie essen; Freiwilligkeit ist sowohl bei der Brotzeit als auch beim Mittagessen oberstes Gebot. Die Kinder werden von den pädagogischen Fachkräften ermuntert, die angebotenen Lebensmittel zu probieren, jedoch niemals dazu gezwungen. Essentiell ist, dass alle Essenssituationen positiv gestaltet sind, damit das Kind eine gesunde Beziehung zu Mahlzeiten entwickeln kann.

Die Brotzeit findet in ruhiger und gemütlicher Atmosphäre statt. Ein Schwerpunkt liegt auf der Förderung der Selbstständigkeit: Die Kinder packen ihre Brotzeit eigenständig ein und aus, öffnen ihre Dosen und essen von ihrem Teller. Ergänzend gibt es aufgeschnittenes Obst und Gemüse aus dem „magischen Obstkorb“, der von den Eltern befüllt wird. Während der Brotzeit entstehen Gespräche, die den Austausch fördern und die sprachliche Entwicklung unterstützen.

Das Mittagessen der Kindergartenkinder findet in der Mensa in zwei Kleingruppen statt. In der ersten Gruppe essen die jüngeren, in der zweiten die älteren Kinder, sodass auf die jeweiligen Bedürfnisse und Entwicklungsphasen gut eingegangen werden kann. Für Kinder, die eine noch ruhigere Atmosphäre oder mehr Sicherheit durch die Räumlichkeiten und Begleitung durch die Fachkräfte brauchen, findet das Mittagessen in einer kleinen Gruppe in der Küche des Kindergartens statt.

Für alle Gruppen steht das Mittagessen in Schalen auf dem Tisch, die Kinder bedienen sich selbstständig und entscheiden selbst in welcher Reihenfolge sie die einzelnen Komponenten essen möchten, anschließend räumen sie ihren Platz ab und bereiten ihn für das nächste Kind wieder vor.

Das Mittagessen in der Krippe findet in ruhiger und gemeinschaftlicher Atmosphäre im Gruppenraum statt. Die Kinder essen an zwei Tischen, aufgeteilt nach Entwicklungsstand, jeweils begleitet von einer Fachkraft. Die einzelnen Komponenten werden in Schälchen auf den Tisch gestellt, sodass die Kinder sich selbstständig bedienen können. Vor dem Essen sprechen oder singen wir gemeinsam einen Tischspruch, den täglich ein anderes Kind auswählen darf.

Das Besteck wird mittig platziert, da die Ausprägung der Rechts- oder Linkshändigkeit in der Krippe noch nicht abgeschlossen ist. Getränke werden im Glas angeboten; die Kinder schenken sich möglichst selbstständig Wasser ein. Ob ein Lätzchen getragen wird, entscheiden die Kinder selbst.

Jüngere Kinder werden bei Bedarf mit der Zwei-Löffel-Methode begleitet, die selbstständiges Essen und Unterstützung verbindet. Gespräche am Tisch sind ausdrücklich erwünscht. Am Tisch der größeren Kinder wird schrittweise geübt, sich gegenseitig Dinge weiterzureichen.

Wenn ein Kind satt ist, räumt es seinen Teller ab und reinigt sich anschließend möglichst eigenständig vor einem Spiegel den Mund.

8.7 Ruhen, Entspannen und Schlafen

Das Ruhen, Entspannen und Schlafen gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen und ist essenziell für die kindliche Entwicklung. Aus der Neurowissenschaft ist bekannt, dass das Gehirn auf diese Phasen in jedem Alter angewiesen ist, um sich zu regenerieren, gelerntes zu verarbeiten und zu vertiefen sowie Lösungen für ungelöste Probleme zu finden. Der Tagesablauf braucht eine Balance zwischen Anspannung und Entspannung, welche sich wiederum an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Ausgestaltung von Ruhe und Erholung der Kinder anzupassen hat.

Übergeordnetes Schutzrecht der Kinder: Kein Schlafenszwang.

Auch beim Schlafen und Ruhen ist die Bedürfnisorientierte Pädagogik unsere Grundlage. Kinder schlafen nicht nach Plan – sie schlafen, wenn sie müde sind. Deshalb haben Kinder bei uns jederzeit die Möglichkeit, sich zurückzuziehen und zu ruhen. Jedes Krippenkind hat ein eigenes Bett in einem jederzeit zugänglichen Schlafrum. Zusätzlich gibt es in den Gruppenräumen des gesamten Hauses verschiedene Rückzugsorte, eine Kuschecke, ein Podest, ein ruhiger Bereich mit Kissen, für Kinder, die kurz Ruhe brauchen, ohne gleich zu schlafen.

Nach dem Mittagessen ist es in der Krippe Zeit für den Mittagsschlaf. Die Kinder gehen, je nach Begleitungsbedarf, einzeln oder in kleinen Gruppen in den Schlafrum. So wird Stress vermieden und ein ruhiger Übergang vom Essen zum Schlafen ermöglicht

Jedes Kind wird von einer Fachkraft in den Schlaf begleitet, wenn möglich darf das Kind sich seine Begleitung auch aussuchen. Das bedeutet: Eine vertraute Person ist dabei, bis das Kind eingeschlafen ist. Wie das aussieht, ist von Kind zu Kind unterschiedlich, manche brauchen eine Hand, andere möchten geschaukelt werden, oder schlafen am besten im Kinderwagen oder in der Trage. Wir greifen die Schlafgewohnheiten von zuhause so weit wie möglich auf. Dafür haben wir eigene Tragen und Buggys, nutzen aber auch bei Bedarf die Kinderwagen der Familien, denn ein Kind schläft am besten so, wie es Schlaf kennt.

Kein Kind wird zum Schlafen gezwungen. Wer nicht schlafen kann oder möchte, kann an ruhigen Angeboten im Gruppenraum teilnehmen oder an der Ruhezeit im Kindergarten teilnehmen.

Im Kindergarten gibt es um 12 Uhr eine gemeinsame Ruhezeit von Krippen- und Kindergartenkindern im Atelier. Wichtig ist uns hierbei die Freiwilligkeit, deshalb stehen die anderen Räume des Kindergartens zum freien Spiel zur Verfügung. Es ist eine ruhige, geborgene Zeit: Das Licht ist gedämpft, die Atmosphäre ist entspannt. Diese Zeit wird von je einer Fachkraft des Kindergartens und der Krippe begleitet.

Es wird vorgelesen, Hörbuch gehört oder Entspannungsmusik gelauscht. Wer möchte, bekommt eine sanfte Massage. Wer noch etwas tun möchte, darf an den Maltischen mit kleinen Tischleuchten malen und basteln.

Es geht in dieser Zeit nicht darum, dass alle dasselbe tun, sondern darum, dass jedes Kind zur Ruhe kommen kann, auf seine eigene Art. Manche dösen weg, manche hören mit geschlossenen Augen zu, manche malen still vor sich hin.

8.8 Beschwerdeverfahren

Eine Beschwerde ist die Absicht etwas zu verändern oder zu verbessern. Somit sind Beschwerden eine Chance die Bedürfnisse, Ängste, Nöte, Sorgen und Ideen der Kinder zu erfahren und die pädagogische Arbeit danach auszurichten.

Gemäß § 45 SGB VIII sind Kindern unterschiedlichste Beschwerdewege zur Verfügung zu stellen, damit jedes Kind ermutigt und befähigt wird, sich für seine Rechte und Bedürfnisse einzusetzen. Die pädagogischen Kräfte haben die Aufgabe, jede wahrgenommene Beschwerde an- und aufzunehmen und nach Möglichkeit mit dem Kind partizipativ zu bearbeiten.

Eine gelebte Beschwerdekultur ist aktiver Kinderschutz.

Siehe auch Rahmenschutzkonzept Punkt 5: Präventive Haltung und Maßnahmen

Die strukturellen Verfahren in unserem Haus sind:

Beschwerderaupe

Die Beschwerderaupe ist ein Instrument zur gelebten Beteiligung und Beschwerdekultur in unserer Einrichtung. Sie bietet Kindern die Möglichkeit, ihre Wünsche, Gefühle, Anliegen und Beschwerden sichtbar zu machen und zu erleben, dass ihre Perspektiven ernst genommen werden.

Die Beschwerderaupe ist an einem zentralen Ort in der Einrichtung sichtbar angebracht. Zusätzlich stehen in allen relevanten Bereichen (Gruppenräume, Turnhalle, Mensa und Garten) Materialien zur Verfügung, damit Anliegen alltagsintegriert gesammelt werden können.

Pädagogische Fachkräfte begleiten den Prozess aktiv: Sie nehmen Signale und Äußerungen der Kinder wahr, verbalisieren diese bei Bedarf und unterstützen die Kinder dabei, ihre Anliegen auf den Raupenteilen festzuhalten. Die Kinder können ihre Beiträge selbst gestalten oder ihre Gedanken diktieren.

Die eingegangenen Anliegen werden wöchentlich in der Kinderkonferenz aufgegriffen und gemeinsam mit den Kindern bearbeitet. Entscheidungen, Rückmeldungen und Ergebnisse werden transparent dokumentiert und für Kinder nachvollziehbar sichtbar gemacht. Dadurch erfahren Kinder Selbstwirksamkeit und erleben, dass ihre Beteiligung konkrete Auswirkungen haben kann.

Beschwerden über einzelne Kinder werden nicht öffentlich an der Beschwerderrunde dargestellt. In solchen Situationen begleiten pädagogische Fachkräfte die beteiligten Kinder unmittelbar und unterstützen sie bei der gemeinsamen Klärung. Dabei achten wir auf den Schutz der Persönlichkeitsrechte aller Beteiligten.

Kinderkonferenz

Die Kinderkonferenz ist ein regelmäßig stattfindendes Beteiligungsformat in unserer Einrichtung. Sie schafft Raum für Austausch, Mitbestimmung und gemeinsames Nachdenken über Themen aus dem Alltag der Kinder. Anliegen aus der Beschwerderrunde werden hier gemeinsam mit den Kindern aufgegriffen, besprochen und nach Möglichkeiten für Veränderungen oder Lösungen gesucht. Die Teilnahme und Beteiligung der Kinder erfolgt freiwillig und orientiert sich an ihren individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen.

Beschwerdeverfahren der Kinder im Krippenalter

Auch Krippenkinder werden in unsere Beschwerde- und Beteiligungskultur einbezogen. Ihre Beteiligung erfolgt vor allem über die feinfühligkeitsvolle Wahrnehmung und Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte.

Nonverbale Signale, Äußerungen und Verhaltensweisen der Kinder werden im Alltag aufgegriffen, sprachlich begleitet und in Beziehung gesetzt. Die Fachkräfte geben den Kindern Worte für ihre Gefühle und Bedürfnisse und machen ihre Perspektiven sichtbar.

Beteiligung zeigt sich in der Krippe vor allem in alltäglichen Situationen, in der Gestaltung des Tages und in der direkten Interaktion mit der Fachkraft. So erleben die Kinder Selbstwirksamkeit im unmittelbaren Handeln.

Umgang mit Beschwerden im Alltag:

Beschwerden der Kinder:

Verbale und nonverbale Beschwerden der Kinder können vielfältige Ausdrucksformen haben, zum Beispiel Weinen, Rückzug, Wut oder Unruhe. In unserem bedürfnisorientierten, partizipativen Ansatz nehmen wir diese Signale wahr und begleiten die Kinder einfühlsam. Wir hören zu, reflektieren gemeinsam mit den Kindern und bieten altersgerechte Möglichkeiten an, ihre Gefühle auszudrücken. Die Kinder werden in die Lösungsfindung einbezogen und lernen, gemeinsam Wege zu finden, die ihren Bedürfnissen entsprechen – sei es durch Gespräche, gezielte Angebote oder spielerische Konfliktlösungen.

Beschwerden der Eltern:

Eltern können sich jederzeit an die pädagogischen Fachkräfte oder die Leitung wenden. Anliegen werden vertraulich aufgenommen, besprochen und, wenn nötig, dokumentiert. Wir streben stets eine einvernehmliche Lösung an und informieren die Eltern über die Schritte und Ergebnisse. So schaffen wir eine transparente und vertrauensvolle Kommunikation zwischen Elternhaus und Einrichtung.

Beispiele aus der Praxis können sein:

Krippe – Unzufriedenheit beim Wickeln:

Ein Kleinkind wehrt sich oder weint, weil es gerade nicht gewickelt werden möchte. Die Fachkraft nimmt das Kind auf den Arm, benennt seine Gefühle („Du bist unzufrieden, weil du jetzt nicht gewickelt werden willst“) und bietet ihm Möglichkeiten zur Mitbestimmung an. Zum Beispiel, dass eine andere Fachkraft wickelt, das Kind ein Spielzeug mitnehmen darf oder wenn möglich selbst entscheiden kann, wann genau der Ablauf beginnt. So wird das Kind ernst genommen und gleichzeitig in Entscheidungen einbezogen.

Krippe – Rückzug in der Ruhezeit:

Ein Kind möchte nicht schlafen. Die Fachkraft respektiert den Wunsch, begleitet das Kind ruhig, z.B. mit einer Geschichte, leiser Musik oder Kneten, bis es sich entspannt und in den Schlaf begleitet werden kann.

Kindergarten – Beschwerde über ein Angebot:

Ein Kind sagt, dass ihm ein Gruppenangebot zu schwierig oder langweilig ist. Die Fachkraft nimmt das ernst, fragt die Kinder nach Ideen, wie das Angebot angepasst werden könnte, und bezieht sie in die Planung mit ein. So entstehen altersgerechte Alternativen, die den Bedürfnissen der Kinder entsprechen.

Kindergarten – Beschwerde über Regeln oder Abläufe:

Kinder äußern Unzufriedenheit, weil bestimmte Regeln ihnen unverständlich sind oder unfair erscheinen. Das Team setzt sich mit den Kindern zusammen, diskutiert gemeinsam Regeln, erklärt Hintergründe altersgerecht und passt Abläufe wenn möglich und nötig an. Dadurch lernen Kinder, dass ihre Meinung zählt und sie mitbestimmen können.

Kindergarten – Beschwerde über das Verhalten einer Fachkraft:

Ein Kind fühlt sich in einer Situation nicht verstanden oder benachteiligt. Die Fachkraft reflektiert gemeinsam mit dem Kind, wie man in Zukunft besser miteinander umgehen kann, und entwickelt gemeinsam konkrete Lösungen, z.B. ein Signal oder eine Vereinbarung, um Konflikte fair zu lösen.

8.9 Basiskompetenzen Selbstwahrnehmung

Sie beinhaltet, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten selbst bewertet und welches Selbstwertgefühl damit verbunden ist. Positive Selbstkonzepte entwickeln sich vor allem, wenn das Kind sich bedingungslos angenommen und geliebt fühlt sowie stolz auf seine eigene Leistung, Kultur und Herkunft sein kann. Ebenso gehört eine gesunde Wahrnehmung, bezogen auf das körperliche und geistige Selbst sowie gegenüber anderen Personen, dazu.

Motivationale Kompetenzen

Das Erleben von Autonomie^{vii} ist ein Grundbedürfnis eines jeden Kindes, dabei steht das selbstständig Tätigwerden im Vordergrund. Durch die Konfrontation mit Aufgaben erlebt das Kind seine Stärken und Schwächen und erlangt die Fähigkeit, das eigene Verhalten zu beobachten und zu reflektieren. Die naturgegebene Lust am Lernen kommt dabei der kindlichen Entwicklung sehr zugute. Es lernt seine Selbstwirksamkeit kennen und entwickelt dadurch wiederum positive Selbstkonzepte.

Kognitive Kompetenzen

Sie beinhalten die differenzierte Wahrnehmung durch den bewussten Gebrauch aller Sinne. Die Denkfähigkeit entwickelt sich, indem Lerninhalte einerseits dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden und andererseits ein herausfordernder Charakter besteht. Voroperatives Denken wird gefördert, indem mit den Kindern die Frage „Was wäre wenn ...?“ analysiert wird. Gedächtnistraining erfolgt durch eine Vielzahl an Möglichkeiten, etwas zu erzählen, zu berichten und zu wiederholen. Problemlösefähigkeiten entwickeln sich durch Selbstständigkeit und die Bereitschaft, Fehler zuzulassen, um daraus wiederum zu lernen. Vor allem die Phantasie und die Kreativität sind entscheidende Einflussfaktoren bei der Bildung von kognitiven Kompetenzen.

Physische Kompetenzen

Sie beinhalten die Fähigkeit, körperliche Bedürfnisse wahrzunehmen und die Verantwortung für sein körperliches Wohlbefinden und seine Gesundheit zu übernehmen sowie das Bewusstsein für Ernährungs- und Hygienemaßnahmen auszuprägen. Außerdem sind ausreichende Gelegenheiten zur Einübung von grob- und feinmotorischen Kompetenzen nötig.

Soziale Kompetenzen

Sie beinhalten, sich als Individuum und als Teil der Gesellschaft zu erleben. Die Fähigkeit, Empathie zu empfinden, Bindungen und Beziehungen zuzulassen, aufzubauen und zu pflegen, ist Grundvoraussetzung für ein soziales Miteinander. Vor allem durch Kommunikation, Verantwortungsübernahme, Akzeptanz und den gegenseitigen Respekt werden soziale Grundstrukturen gebildet.

Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

Sie beinhalten die Entwicklung der Individualität im kulturellen Kontext. Kinder haben das grundlegende Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit und übernehmen die Werte der Bezugsgruppe. Für uns, als eine Einrichtung des AWO Kreisverbandes Ebersberg, ist die generelle Haltung und Vorbildfunktion in Bezug auf das AWO Leitbild sehr wichtig.

Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Diese beinhaltet die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln, aber auch das Tragen von Verantwortung für andere Menschen sowie für die Umwelt und Natur.

Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Den Kindern wird eine breite Plattform der Mitsprache und Mitgestaltungsmöglichkeiten bei allen sie betreffenden Angelegenheiten im Bildungs- und Einrichtungsgeschehen ermöglicht. Dabei lernen die Kinder, die eigene Position zu beziehen, andere Meinungen zu akzeptieren, Kompromisse auszuhandeln und eigene Ideen und Vorschläge einzubringen.

Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt

„Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches und lebenslanges, selbst gesteuertes Lernen. ...“

(BEP: 5. Aufl., S. 54)

Das beinhaltet, dass neues Wissen bewusst und reflektiert erworben wird, um es anwenden zu können und dadurch dauerhaft die Befähigung zu erlangen, dieses auf andere Lernbereiche zu übertragen. Die Ausdauer- und Anstrengungsbereitschaft wird dabei über die ursprüngliche Aufgabe hinaus beflügelt und das Kind kann mit Recht stolz auf seine eigene Leistung sein.

Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Resilienz^{viii} ist die Grundlage für eine positive Entwicklung sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit Veränderungen und Belastungen. Sie zeigt sich vor allem dann, wenn riskante Lebensumstände vorliegen und es dem Kind gelingt, diese erfolgreich zu meistern. Beispielsweise bei einer Erkrankung eines Elternteils oder deren Trennung, bei Umzug oder sonstigen Übergängen.

8.10 Themenbezogene Bildungsbereiche

Zu den themenbezogenen Bildungsbereichen gehören laut BEP: Werteorientierung und Religiosität; Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte; Sprache und Literacy; Informations- und Kommunikationstechnik, Medien; Mathematik; Naturwissenschaften und Technik; Umwelt; Ästhetik, Kunst und Kultur; Musik; Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport; Gesundheit.

Die themenbezogenen Bildungsbereiche bedeuten für die Kinder, den Alltag in der Kita ganzheitlich, mit all seinen Facetten und Angeboten, spielerisch zu entdecken und zu erleben. Dabei entwickeln und stärken die Kinder maßgeblich ihre, im vorangegangenen Punkt beschriebenen, Basiskompetenzen.

Die Basiskompetenzen werden im BEP (Kapitel 5) als "grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen".

Weiter beschreibt der BEP, dass in der Entwicklungspsychologie davon ausgegangen wird, dass das Kind grundlegend das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, nach Autonomie und nach Kompetenzerwerb hat.

Entscheidend dabei ist, dass sich diese drei Grundbedürfnisse gegenseitig bedingen. Das Kind braucht die Sicherheit der Zugehörigkeit, des geliebt und respektiert Seins, damit es in ein Autonomieerleben explorieren kann. Autonomie bedeutet der Verursacher seiner Handlungen zu sein, also nicht fremd-, sondern selbstgesteuert agieren zu dürfen.

Kinder, die sich als Individuen selbstgesteuert erleben dürfen, befinden sich automatisch in einen nachhaltigen Kompetenzerwerb. Ein Kompetenzerwerb braucht das eigenständige bewältigen dürfen von Aufgaben und Probleme.

Ausschnitte aus der Vielfalt des Kita-Lebens mit exemplarischen Bildungsbereichen und Basiskompetenzen:

DRAUSSEN SPIELEN

- Selbstwahrnehmung - Signale von Körper und Geist wahrnehmen und handeln
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport - unterschiedliche Bewegungserfahrungen
- Gesundheit - Stärkung, Entspannung und Selbstregulation
- Physische Kompetenzen - die eigenen Grenzen erleben und stetig über sich hinauswachsen
- Umwelt - Naturvorgänge beobachten und sich damit auseinandersetzen
- ...



KREATIVITÄT

- Ästhetik, Kunst und Kultur - gestalten und erleben mit allen Sinnen
- Emotionalität und soziale Beziehungen - Ausdruckswege entdecken und teilen
- Lernmethodische Kompetenzen - verschiedene Materialien und Techniken kennenlernen und erforschen, Lösungen finden
- Mathematik und Naturwissenschaften und Technik - Dreidimensionalität erschaffen und Gesetzmäßigkeiten verstehen
- Personale Kompetenz - sich selbst in seiner Wirksamkeit erleben
- ...



BAUEN UND KONSTRUIEREN

- Mathematik - sortieren und zuordnen
- Naturwissenschaften und Technik - Gesetzmäßigkeiten herausfinden
- Umwelt - gestalten und bauen mit nachhaltigen Materialien
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Absprachen treffen, gemeinsam etwas entstehen lassen
- Informations- und Kommunikationstechnik, Medien - Fach- und Sachinformationen einbeziehen, Dokumentation
- ...



MUSIK

- Musik - Singen, Lachen, Tanzen
- Werteorientierung und Religiosität - Kulturelle Identität und interkulturelle Kompetenz
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport - anregende Körpererfahrungen
- Sprache und Literacy - Stimme als elementares und persönliches Musikinstrument
- Naturwissenschaft und Technik - erkunden akustischer physikalischer Phänomene und Gesetzmäßigkeiten
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen - sich zugehörig fühlen und Vielfalt erleben
- ...



MEDIEN

- Informations- und Kommunikationstechnik, Medien - Funktionsweise und Verwendung von Medien erfahren
- Lernmethodische Kompetenz - sinnvoller Einsatz von Medien
- Sprache und Literacy - sich über Inhalte austauschen, diskutieren und philosophieren
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratische Teilhabe - Meinungsbildungsprozesse werden unterstützt
- Naturwissenschaft und Technik - forschen und herausfinden, warum Dinge sind wie sie sind
- ..



BEZIEHUNGSVOLLE PFLEGE

- Gesundheit - Körperhygiene entwickeln
- Selbstwahrnehmung - Entwicklung eines positiven Körpergefühls
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Bindungserfahrungen stärken
- Motivationale Kompetenzen - Autonomie erleben
- Sprache und Literacy - dialogisch in Beziehung treten
- Ästhetik, Kunst und Kultur - erfahren von Wechselwirkung zwischen Raum und Stimmung
- ...



MAHLZEITEN

- Gesundheit - lernen seine Grundbedürfnisse wahrzunehmen und dafür zu sorgen
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - Aushandlungsprozesse führen und aushalten
- Sprache und Literacy - Tischgespräche führen
- Werteorientierung und Religiosität - gemeinsam an einer Wohlfühlatmosphäre mitwirken
- ...



SCHLAFEN UND RUHEN

- Gesundheit - Balance zwischen Anspannung und Entspannung
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte - erfahren von Sicherheit und Geborgenheit
- Soziale Kompetenzen - Rücksichtnahme auf unterschiedliche Bedürfnisse
- Kognitive Kompetenzen - Verarbeitung und Verknüpfung von Erlebtem und Erlernten
- Ästhetik, Kunst und Kultur - erfahren einer liebevoll gestalteten Umgebung
- ...



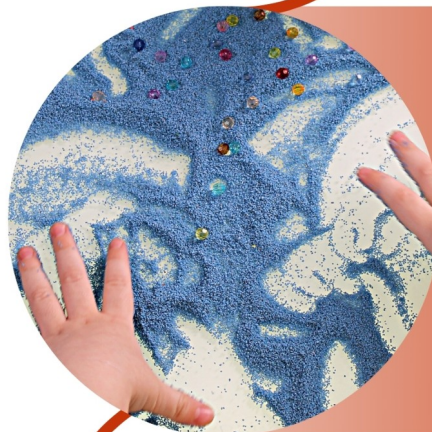
GEMEINSAM FEIERN

- Werteorientierung und Religiosität - zentrale Elemente der eigenen Kultur und andere Sitten und Bräuche erleben
- Musik - Emotionale Verbundenheit durch Traditionsmusik
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe - Mitbestimmung bei der Planung und Durchführung von Festen
- Soziale Kompetenzen - Entwicklung und Stärkung von gemeinsamen Werten
- ...



UND VIELES MEHR ...

- Rollenspiel & Theater
- Hauswirtschaftliche Angebote
- Experimentieren und Forschen
- Gruppentreffen
- Exkursionen
- Lernwerkstätten
- Individuelle Förderangebote
- Kinderkonferenz
- ...



9. Blickpunkt Pädagogik 9.1 Bindung

„Bindung ist die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder Personen, die es ständig betreuen. Sie ist im Gefühl verankert und verbindet das Individuum mit der anderen Person über Raum und Zeit hinweg.“

1973 nach Mary Ainsworth 1913-1999

„Bindung ist ein intensives, lang anhaltendes emotionales Band zu einer ganz bestimmten Person, die NICHT austauschbar ist.“

Prof. Dr. Fabienne Becker-Stoll Direktorin vom Staatsministerium für Frühpädagogik

Wissenschaftlicher Hintergrund:

Die primäre Bindungsperson für Kinder ist in der Regel die Mutter bzw. Personen, die sich in der ersten Zeit am intensivsten um das Kind kümmern. Kinder können zu ein bis maximal drei Personen eine so tragende Hauptbindungsbeziehung aufbauen.

Der Aufbau einer Bindungsbeziehung ist eine der grundlegendsten sozial-emotionalen Entwicklungsaufgaben eines Kindes, die es für seine psychische Stabilität zwingend braucht.

Das Bedürfnis nach Bindung ist für das Überleben genauso bedeutsam wie das Bedürfnis nach Nahrung.

Eine sichere Bindung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine positive Entwicklung des Kindes. Ohne sichere Bindung ist KEINE Bildung möglich! Im Umkehrschluss bedeutet das, dass eine sichere Bindung die maßgebliche Voraussetzung für nachhaltiges Lernen ist. Diese Kinder können ausdauernder, konzentrierter und planvoller spielen und sind aktiv selbsttätig. Damit ist es auch ein maßgeblicher Faktor für Resilienz (Widerstandsfähigkeit).

Kinder zeigen beispielsweise dann ein Bindungsverhalten, wenn es ihnen nicht gut geht, wenn sie müde, hungrig, traurig, überfordert, ängstlich ... sind. Dann brauchen sie einen „sicheren Hafen“, um wieder Sicherheit zu bekommen. Es braucht dazu einen feinfühligen wie achtsamen Menschen, der das Bedürfnis nach Bindung stillt. Erst wenn dieses Bedürfnis gestillt ist, sich das Kind also wieder sicher und wohl fühlt, kann es sich (erneut) von der Bezugsperson entfernen, um sich und das Umfeld zu entdecken und auszuprobieren. In der Fachsprache heißt das Explorationsverhalten^{ix}, was nichts anderes bedeutet, wie im Eiltempo zu lernen.



Abb. 1: Antagonismus zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten eines Kindes (Bolten 2009: 61)

© <https://www.nifbe.de/images/nifbe/Fachbeitr%c3%a4ge/Bindung-Exploration.jpg>

Bedeutung in der Kita

Neben den primären Bindungspersonen bilden alle weiteren Bindungsbeziehungen für das Kind ein wichtiges Netzwerk, um langfristig gut mit sich selbst und mit anderen in Beziehung sein zu können.

Der bedürfnisorientierte, achtsame pädagogische Bindungsaufbau bildet die Basis für alles weitere, was die Kita für das Kind bereithält. Diesem Prozess ist von Seiten der pädagogischen Kräfte und der Eltern höchste Priorität zuzuweisen.

Das Tempo für eine Eingewöhnung bestimmt maßgeblich das Kind! Die Feinfühligkeit und Aufmerksamkeit der Bezugsperson ist dabei einer der größten Einflussfaktoren auf die pädagogische Bindungsqualität.

Das bedeutet, die Signale des Kindes wahr- und ernstzunehmen, richtig zu deuten und auf die Bedürfnisse des Kindes möglichst unmittelbar und angemessen (keine Über- oder Unterreaktion) zu reagieren.

Die in der Eingewöhnung aufgebaute sichere pädagogische Bindung zwischen dem Kind und den pädagogischen Kräften wird über die gesamte Dauer der Kita-Zeit des Kindes gepflegt, indem beständig die Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Interessen des Kindes und aller Beteiligten wahr- und ernst genommen werden.

Der Bindungsanker (als unsichtbares emotionales Band) bleibt dabei bei den ersten Bindungspersonen (i.d.R. die Familie). Er bildet die Basis, damit das Kind mit Hilfe von zugewandten, achtsamen wie liebevollen pädagogischen Kräften neue tragfähige Beziehungen in der Kita aufbauen kann. Aus diesem, dann wiederum „sicheren Hafen“ heraus kann es seine neue Welt entdecken. In diesem Entdecken lernt und entwickelt sich das Kind in der Kita.

*Siehe auch: Punkt 7.2 Eingewöhnung und Homepage: pädagogische Handlungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

9.2 Bedürfnisorientierung

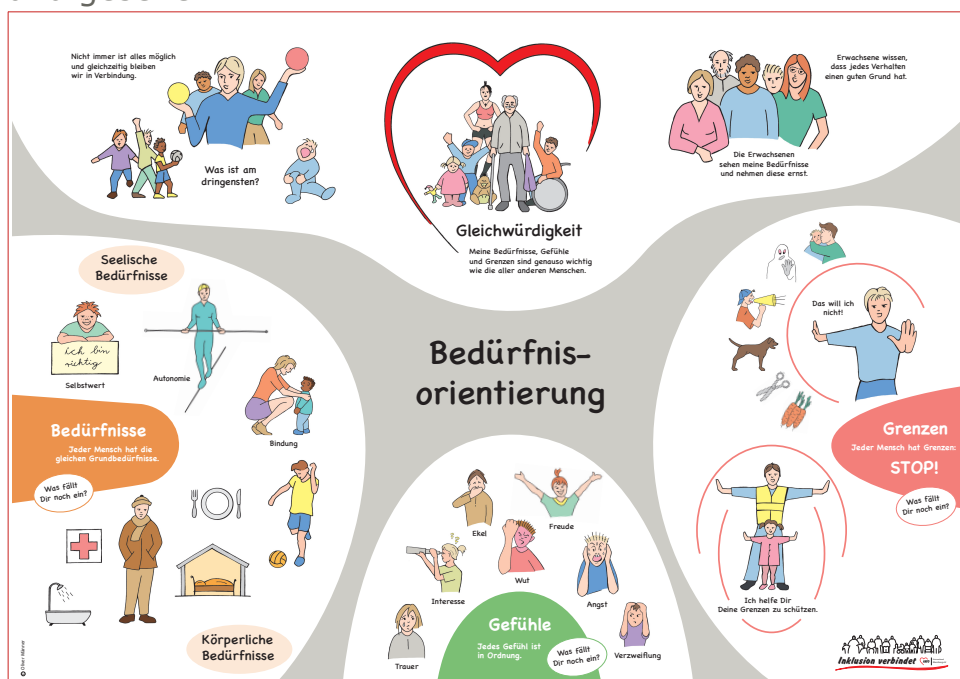
„Die Bedürfnisorientierung lädt dazu ein, wegzukommen von dem, was sein muss, hin zu dem, was sein darf. Jeder Mensch der kleinen Gemeinschaft darf sein und muss nicht werden.“

Wedewardt/ Hohmann 2021: Kinder achtsam und bedürfnisorientiert begleiten

Bedürfnisorientiertes Arbeiten bedeutet, dass die Beziehungsgestaltung zwischen den pädagogischen Kräften und dem Kind im Mittelpunkt steht und eine respektvolle wie wertschätzende Haltung die Grundlage für jegliches Handeln ist.

Dabei werden Gefühle, Bedürfnisse, Grenzen und Interessen aller Beteiligten wahr- und ernst genommen. Im gleichwürdigen Aushandlungsprozess werden diese einander gegenübergestellt, abgewogen und priorisiert. Das Wahrnehmen der Bedürfnisse ist hier meist wichtiger als die Erfüllung dieser.

Damit richtet sich unsere pädagogische Arbeit auch nach den Lebenssituationen der Kinder. Jedes Kind und seine Familie wird angenommen und gesehen.

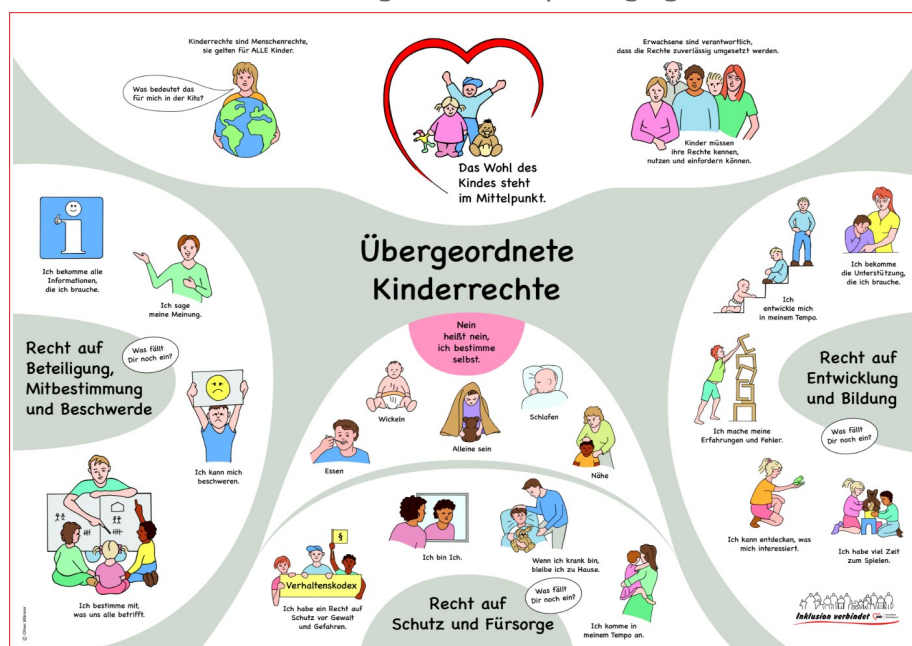


Siehe auch Rahmenschutzkonzept Punkt 5: Präventive Haltung und Maßnahmen und Homepage: pädagogische Haltungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen

9.3 Übergeordnete Rechte und Partizipation

Die übergeordneten Rechte haben für jedes Kind Gültigkeit, unabhängig von den Rahmenbedingungen und dem Personal vor Ort.

Basierend auf der UN-Kinderrechtskonvention wurden, federführend durch die AWO Lenkungsgruppe Kinderschutz, übergeordnete Rechte erarbeitet. Die übergeordneten Rechte sind nicht verhandelbar. Sie bilden den verbindlichen Rahmen zur Ausrichtung unseres pädagogischen Handelns. Sie umfassen Schutz-, Beteiligungs- und Förderrechte und bestehen einerseits aus allgemein formulierten Leitrechten und andererseits aus konkreten Rechten, zum Beispiel „Nein heißt Nein“.



Darauf aufbauend klären die Teams, wie die Rechte im Kita-Alltag erlebbar werden, etwa bei den Mahlzeiten oder bei der Raumgestaltung. Innerhalb von diesem Prozess entstehen ganz konkrete, einrichtungsspezifische Rechte.

Zur strukturellen Verankerung der Kinderrechte braucht es verlässliche Formen der Beteiligung und Mitbestimmung, wie beispielsweise die Kinderkonferenzen.

Partizipation gehört zu den übergeordneten Kinderrechten: Kinder haben das Recht, an allen Entscheidungen, die sie betreffen, entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden (vgl. § 8 SGB VIII).

„Partizipation heißt Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“

Richard Schröder, 1995

Der Alltag in der Kita bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Selbst- und Mitbestimmung für jedes einzelne Kind sowie für die Gruppe. Grundlage dafür ist die bedürfnisorientierte Haltung, denn es braucht eine tragfähige Beziehung damit Partizipation gelingen kann. Weiter braucht es das Bewusstsein, dass wir Macht gegenüber Kindern haben. Diese Macht gilt es reflektiert einzusetzen und durch die oben genannten Strukturen demokratisch zu begrenzen. Es ist unsere Aufgabe, jedes Kind individuell zu unterstützen, damit es sein Recht auf Mitwirkung sowie Mit- und Selbstbestimmung wahrnehmen kann.

Neben der strukturellen Verankerung sind vielfältige Methoden und eine Umgebung, die zur Selbsttätigkeit einlädt, entscheidend, damit Partizipation gelingt. Partizipation ist eine Haltung, wie wir Kindern begegnen und ihre Würde achten.

*Siehe auch Punkt 7.4 Beschwerdeverfahren, Rahmenschutzkonzept Punkt 5 Präventive Haltung und Maßnahmen und Homepage: pädagogische Handlungsseite und Film Bildungsbegleiter*innen*

9.4 Bildung

Bildung ist ein ganzheitlicher Prozess, der die persönliche, kulturelle, partizipatorische und die Wissensdimension umfasst.

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der den Menschen befähigt, sich in seiner sozialen und kulturellen Umgebung zu orientieren, zu organisieren und verantwortungsvoll Entscheidungen zu treffen.

Der Schwerpunkt der Bildung liegt nicht im Erwerb von Fach- und Spezialwissen.

Ein gebildeter Mensch ist in der Lage, sein Leben mit all seinen positiven wie negativen Einflüssen in seinem sozialen Umfeld für sich und andere verantwortungsvoll zu meistern.

Unser Schwerpunkt des lebenspraktischen Lernens auf der Basis einer sicheren Bindung stärkt das Kind, um mit Veränderungen und Belastungen gut umgehen zu können.



9.5 Spielen = Lernen = Bildung

Kinder haben eine große Entdeckerfreude. Ihre Freude am Spiel und ihre hohe Eigenmotivation ist für die rasante und aus dem Kind selbst herauskommende Entwicklung der ersten drei Jahre verantwortlich.

Diese direkte Verbindung zwischen der intrinsisch angelegten Entdecker- und Spielfreude mit dem Lernen ist ein entscheidender Schlüssel für die Entwicklung und damit Bildung jedes Menschen.

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“

Friedrich Schiller 1759-1805

Die für die Entwicklungspsychologie entscheidende Spielform ist das freie Spiel, bei welcher das intrinsische^x Lernen besonders beflügelt wird. Typische Merkmale dabei sind:

- Freiwilligkeit und aus eigenem Antrieb heraus.
- Freude am Tun und keine Zweckbindung.
- Ausgiebige wie ungestörte Spielphasen, um sein Spiel finden und in das Spiel eintauchen zu können (Flow-Zustand^{xi}).
- Das Kind lernt seine Umwelt durch exploratives, neugieriges, offenes, kreatives Spiel kennen.
- Es ist ein unmittelbares Bedürfnis des Kindes, verspielt die Welt zu erkunden und Erlebnisse zu verarbeiten.

Im Spielen stellt sich das Kind in seiner jeweiligen Dimension den Themenfeldern seines Alltages. Es erlangt dadurch Kompetenzen, die es ihm ermöglichen sowie erleichtern, zugewandt und zuversichtlich mit den realen Anforderungen des Lebens im Hier und Jetzt sowie nachhaltig in der Zukunft zurechtzukommen.

Ebenso wie bei der Bildung geht es auch beim Lernen primär nicht um die Wissensvermittlung. Lernen bedeutet vielmehr den Prozess des Begreifens und Verstehens, bei dem alle Sinne miteinander kombiniert werden und der ganze Körper miteinbezogen wird. Um begreifen und verstehen zu können, braucht es Erfahrungen, die das Kind durch selbsttätiges ausprobieren, experimentieren und scheitern erlangt.

Wenn etwas geschafft ist werden Glückshormone freigesetzt und das Belohnungssystem im Gehirn wird aktiviert. Die Freude darüber ist körperlich spürbar. Damit werden erneut Nerven- und Wachstumshormone freigesetzt und wirken wie Dünger für die weitere Entwicklung. Das Gehirn merkt sich, dass schwierige Situationen lösbar sind und geht bereits bei der nächsten Herausforderung mit mehr Leichtigkeit an das Problem heran.

"Alles, was lebendig ist, will sich entfalten.
Das muss man nicht machen.
Das muss man zulassen."

Hirnforscher Gerald Hüther

9.6 Offene Haltung und Praxis

Den Erkenntnissen aus Spielen und Lernen folgend brauchen Kinder Erwachsene, die ihnen ein möglichst breites Spektrum an realen wie phantasievollen Räumen, Materialien, Möglichkeiten sowie ungewöhnliches, erstaunliches, alltägliches ... eröffnen.

Damit sprechen wir auch hier wieder von einer grundlegenden Haltung zur Förderung von Unabhängigkeit, Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und Gemeinschaftssinn.

Diese Haltung basiert wiederum auf den Prinzipien der Inklusion, Partizipation und Bedürfnisorientierung.

Offene Haltung und Praxis erfordert flexible Raumkonzepte, die Integration aller verfügbaren Ressourcen und eine enge Zusammenarbeit innerhalb des Teams, um eine lernförderliche Umgebung zu schaffen, in der Kinder ihre Fähigkeiten entwickeln und ihre Neugierde ausleben können.

vgl. Gerlinde Lill

Haltung und Praxis bedeutet für die pädagogischen Kräfte:

- Reflexion und Anpassung von Denk- und Handlungsmustern.
- Überdenken der eigenen Rolle und Werte.
- Intensives eingehen auf die Kinder und das Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder.
- Anpassung der Machtverhältnisse im Sinne der Bedürfnisse und Interessen der Kinder.
- Enge Zusammenarbeit und Austausch innerhalb des Teams.

Offene Haltung und Praxis bedeutet für die Kinder:

- Erweiterung der Handlungsspielräume, um sich ausprobieren, seine Neugierde beflügeln und soziale und sonstige Fähigkeiten entwickeln zu können.
- Verantwortung für sich, seine Tätigkeiten und sein Umfeld zu übernehmen.
- Erkennen und erleben von Selbstbestimmungsrechten.
- Förderung der Selbstständigkeit: Kinder lernen selbst Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.
- Individuelle Förderung: Jedes Kind kann sich nach seinem eigenen Tempo und seinen eigenen Interessen entwickeln.
- Vielfalt und Inklusion: Offenheit berücksichtigt die unterschiedlichen Hintergründe und Fähigkeiten der Kinder, fördert Integration und inklusives Lernen.
- Erweiterung sozialer Kompetenzen: Kinder entwickeln durch die freie Interaktion mit anderen Kindern soziale Fähigkeiten und lernen Konfliktlösung.

Auswirkung von Offener Haltung und Praxis auf die Räume:

- Sinnvolle Nutzung aller möglichen Räume.
- Flexible Raumkonzepte, die sich entsprechend der Interessenswelt der Kinder entwickeln und verändern.
- Großzügiges Denken in der Raumnutzung, bedeutet zum Beispiel, dass es "nur" eine Bauecke im Haus gibt, diese jedoch besonders groß ist und ein breites Spektrum an Möglichkeiten bietet.

9.7 Beobachtung, Beachtung und Dokumentation

Beobachtung, Beachtung und Dokumentation sind der Dreh- und Angelpunkt der pädagogischen Praxis.

Beobachten bedeutet, das Kind *wertfrei* in seinem agieren innerhalb der Gruppe und in bestimmten Situationen *wahrzunehmen*, um das Kind, seine Verhaltensweisen und deren Zusammenhänge kennen und verstehen zu lernen.

Beachtung ergibt sich automatisch durch die wahrnehmende Beobachtung. Mit der Offenheit, dem Kind als Subjekt zu begegnen, entsteht Beziehung, die es dem Erwachsenen ermöglicht noch besser zu ergründen, was das Kind braucht oder welche Interessen es hat.

Wir verstehen die Beobachtung und Beachtung als Chance, den eigenen Blickwinkel so zu öffnen und zu erweitern, dass Schlussfolgerungen entstehen können, die dem Kind entsprechen und ihm damit persönlich und in der Gemeinschaft hilfreich sind. Nicht hilfreich sind Handlungskonstrukte, welche aufgrund vorgefertigten Meinungen der Erwachsenen über das Kind entstehen.

vgl. Gerlinde Lill

In Klein- und Großteamsitzungen werden die persönlichen Erkenntnisse der einzelnen Fachkräfte zusammengetragen und miteinander abgeglichen.

Die Ergebnisse dieser Dokumentation dienen

- der persönlichen Reflexion der Fachkräfte mit Blick darauf, was am eigenen Handeln oder am strukturellen Ablauf in der Kita verändert werden kann, damit sich das Kind besser zurechtfinden kann.
- der Entwicklung von Angeboten und Projekten entsprechend der Interessen der Kinder.
- als Basis für Entwicklungsgespräche basierend auf den Stärken des Kindes.
- auch der frühzeitigen Wahrnehmung von einem möglichen zusätzlichen Unterstützungsbedarf.

Im Kindergartenbereich gibt der Gesetzgeber (Art. 5 BayIntG) bestimmte Beobachtungsbögen vor, die ab ca. dem 3,5ten Lebensjahr jährlich für jedes Kind bis zur Einschulung gemacht werden. Diese sind:

- PERIK = Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag: Erfassung der sozial-emotionalen Kompetenzen, welche wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lernen sind.
- SELDAK = Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern.
- SISMIK = Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund.

Bei den Sprachbögen geht es um die Erfassung des Sprachverhaltens und um das Interesse des Kindes an der Sprache. Die Bögen dienen auch als Grundlage der Sprachstandserfassung und geben Auskunft, ob das Kind an einem weiteren Sprachscreening von der Schule und an dem sogenannten Vorkurs Deutsch teilnehmen soll.

Der Vorkurs Deutsch wird parallel von der Schule und der Kindertageseinrichtung angeboten. Zwischen den beiden Institutionen besteht eine Kooperation und Abstimmung bezüglich des Durchführungskonzeptes.

„Statt Kinder Wissen zu lehren, statt ihnen beizubringen, was sie lernen sollen, was Erwachsene festgelegt haben, statt sie so zu formen, wie es dem Bild von Erwachsenen entspricht, kommt es darauf an, Kinder kennen zu lernen, sich ein Bild von ihren Fähigkeiten und Interessen zu machen und darauf aufbauend, geeignete Impulse zur Unterstützung der Neugier und des Forschergeistes von Kindern zu finden.“

Kornelia Schneider

10. Blickpunkt Vernetzung und Kooperation

Wir pflegen eine beständige Zusammenarbeit mit anderen Kindertagesstätten, den Schulen, der Gemeinde sowie mit dem Jugendamt und Beratungsstellen.

Im Kindergarten gibt es eine Kooperationsbeauftragte, die sich regelmäßig mit pädagogischen Kräften aus den regionalen Kitas und Schulen trifft, um gemeinsam die Standards für eine gute Zusammenarbeit zu prüfen, damit der Übergang in die Schule bestmöglich von allen Seiten unterstützt werden kann.

Wir beraten und begleiten die Eltern bei der Suche nach externen Hilfestellungen (z.B. Logopädie, Psychologen, Beratungsstellen, Ergotherapie).

Unsere Kindertagesstätte ist ein Teil des Gemeinwesens. Wir nutzen das natürliche, soziale und kulturelle Umfeld, in dem wir beispielsweise spazieren gehen, Spielplätze besuchen oder in die Bibliothek gehen.

11. Blickpunkt Reflexion und Qualitätssicherung

Die beständige Reflexion unseres Denkens und Handelns, welche in enger Verbindung mit unserer Haltung steht, was wiederum unweigerlich die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie umfasst, gehört zu unserem Selbstverständnis als Fachkräfte.

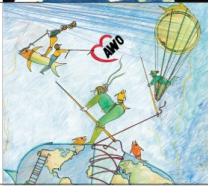
Es ist die Aufgabe und Verantwortung des Trägers, der Einrichtungsleitung und jedes Mitarbeiters, dass diese Grundvoraussetzung für eine jederzeit positiv tragende pädagogische Arbeit mit den Kindern, gelebt und als Kultur verankert ist.

Geeignete Maßnahmen hierzu finden sich unter dem Punkt 6.3 Personalentwicklungsmaßnahmen sowie im Rahmenschutzkonzept unter Punkt Präventive Haltung und Maßnahmen.

Reflexionsfrage:

Will *ich* jederzeit mit den Kindern tauschen, für die *ich* in meiner Kita verantwortlich bin, weil *ich* mich für diesen Beruf entschieden habe?

12. Glossar

Definition Inklusion vom AWO Kreisverband Ebersberg e.V.	Definition Inklusion in einfacher Sprache	Definition Inklusion in Bildsprache und Überschriften
Inklusion (lateinisch inclusio, „Einschluss“) bedeutet das Einbeziehen von Teilen in und zu einem Ganzen.	Das Wort Inklusion kommt aus der lateinischen Sprache. In der deutschen Sprache bedeutet Inklusion: Ein Ganzes besteht aus vielen Teilen.	Wir gehören zusammen. 
Im AWO Kreisverband Ebersberg e.V. verstehen wir den Begriff als Konzept des menschlichen Zusammenlebens.	Im AWO Kreisverband Ebersberg e.V. verstehen wir Inklusion als anschaulichen Plan des Zusammenlebens von Menschen.	Wir leben miteinander und achten uns gegenseitig. 
Inklusion bedeutet für uns, die selbstverständliche Teilhabe von Einzelnen an einer Gesellschaft als Menschenrecht zu ermöglichen.	Inklusion bedeutet, dass jeder mitmachen kann.	Es wird niemand ausgeschlossen. 
Dies beinhaltet für den AWO Kreisverband Ebersberg e.V. und seine Mitarbeitenden den Auftrag, Barrieren, die eine solche Teilhabe verhindern, zu erkennen und aktiv zu beseitigen.	Aufgabe des AWO Kreisverbandes Ebersberg e.V. und seiner Mitarbeitenden ist es Hindernisse zu erkennen und Lösungen zu finden. Dadurch kann jeder mitmachen.	Hindernisse überwinden wir zusammen. 
Inklusion ist kein Ergebnis, sondern ein Prozess, eine Leitidee, an der wir uns konsequent orientieren, an die wir uns kontinuierlich annähern, selbst wenn wir sie nie vollständig erfüllen können.	Inklusion ist eine große Aufgabe, die nie aufhört. Nicht sofort kann alles gelöst werden. Wir möchten immer weiter an der Aufgabe arbeiten. Auch wenn es nie perfekt erfüllt werden kann.	Inklusion als unser 

- i **Inklusion:** siehe oben Definitionsplakat, entstanden auf Kreisverbandsebene innerhalb der Team-Inklusionstage 2015 bis 2018.
- ii Die **Entwicklungspsychologie** befasst sich mit dem Beschreiben und Erklären von verschiedenen Entwicklungsstufen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie beschäftigt sich also mit Fragen wie, was macht die menschliche Entwicklung aus, wie verläuft sie, wie lange dauert sie an? Ziel ist es ein besseres Verständnis bezüglich der Veränderungen, Erlebens- und Verhaltensweisen zu bekommen und ggf. Optimierungen dafür bereitstellen zu können. (vgl. Dorsch Lexikon der Psychologie).
- iii Die **Neurowissenschaften** beschäftigen sich mit dem zentralen Nervensystem und insbesondere mit dem Gehirn. Sie werden deshalb synonym auch als *Hirnforschung* oder Gehirnforschung bezeichnet. (vgl. BZgA)
- iv **Interaktion** bedeutet eine Wechselbeziehung bzw. ein aufeinander bezogenes Handeln zweier oder mehrerer Personen. (vgl. Wikipedia)
- v **Ko-Konstruktion** ist im pädagogischen Kontext als pädagogischer Ansatz zu verstehen, indem das Lernen in der Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Kräften und den Kindern gemeinsam konstruiert wird. (vgl. BEP)
- vi Als **Transition** werden in der Entwicklungspsychologie bedeutende Übergänge im Leben eines Menschen beschrieben, die von diesen bewältigt werden müssen. Wesentliche Transitionen sind für Kinder etwa der Eintritt in eine Krippe, in den Kindergarten, in die Schule und den Hort sowie der Wechsel auf eine weiterführende Schule, der Berufseintritt und generell der Übergang in das Jugendlichenalter mit der Pubertät. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).
- vii **Autonomie** bezeichnet ganz allgemein den Zustand von Selbstständigkeit, Selbstbestimmung oder Entscheidungsfreiheit. Besteht vollständige Autonomie, darf ein Mensch frei für sich selber alle Entscheidungen die man treffen kann, machen. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).
- viii **Resilienz oder Widerstandsfähigkeit** ist die Fähigkeit, auf Situationen flexibel zu reagieren und mit schwierigen Lebenssituationen gut umgehen zu können. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).
- ix **Explorationsverhalten** ist die Bereitschaft eines Akteurs seine Umwelt zu erkunden, um sich Wissen anzueignen. (vgl. Wikipedia)
- x **Intrinsisch** bedeutet in der Psychologie und Pädagogik: von innen her kommend; aus eigenem Antrieb entstehend; durch Interesse an der Sache erfolgend; durch in der Sache liegende Anreize bedingt. (vgl. DWDS)
- xi Der **Flow-Zustand** ist ein spezielles Phänomen der intrinsischen Motivation. Bezeichnet wird damit der Zustand des reflexionsfreien gänzlichen Aufgehens in einer glatt laufenden Tätigkeit, die als angenehm erlebt wird und zu Zufriedenheit und freudvollem Erleben führt. (vgl. Stangl, 2024 Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik).